



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

06.07.1932 (Nr. 144)

LNZ

Bremer Nationalsozialistische Zeitung Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Einzelpreis 15 Pfennig

Mittwoch, 6. Juli 1932 • Nummer 144

Unsere Parole:

Jeder mirbt einen neuen
Bezieher für die B. N. Z.

Verlagsort Bremen. Herausgeber Kurt Thiele. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle Papenstraße 15. Redaktion Langenfr. 48. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 18 bis 19 Uhr. — Fernspr. Domsb. 25878.

Die LNZ erscheint jeden Werktag u. kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzügl. 36 Pfg. Beleggeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot, Ausperrung u. dgl. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahl. des Bezugspr.

Anzeigenberechnung: fliegende die 10 gepaltene mm-Zeile RM 0.14 auswärts RM 0.12, im Vertikal RM 0.50, auswärts RM 0.70 Stellengedrucke RM 0.06. Sonstige kleine Anzeigen RM 0.08 Plakatschriften ohne Verbindlichkeit.

„Es war vorher schon alles fix und fertig“

Stellt die sozialdemokratischen Lügner!

Köln, 5. Juli. Auf einer Zentrumskundgebung hat der Reichstagsler a. D. Heinrich Brüning, den das Volk einst „Hungerkanzler“ taufte, eine Rede gehalten. Der Reichstagsler Brüning hat nicht dazu, wirklich politische Gedanken zu entwickeln, die als Entschuldigung für seine Glendpolitik hätten gelten können. Im Gegenteil, auf seine alten Versprechungen, die sich stets ins Gegenteil gekehrt haben, ging er nicht ein. Dazu hatte er allen Grund. Er hielt es lieber mit einer leeren Redensart: „Ich war dicht davor, es besser zu machen, als es alle meine Parteigenossen in den 12 Jahren vor mir leider gemacht haben“...

Worte sind billig. Er fand es notwendiger, nach der Antikündigung, daß es ihm fernliege, gegen die heutige Reichsregierung zu polemisieren, billige Plagiatismen in die eines dorkigen Versammlungsredners gegen diese Regierung weniger Wochen aufzuführen. Einer Regierung, die von einem Manne geführt wird

der vor zwei Monaten noch Landtagsabgeordneter der Partei des Herrn Brüning war!

Es verdient jedoch festgehalten zu werden, wie der Kanzler a. D. sich dieser Aufgabe entledigte. Das Zentrum wäre stets bereit gewesen, mit der Rechten zu regieren, sowohl 1930 im Reich, wie 1932 in Preußen! Diese ungeheure Verdröhnung der Wahrheit, wagt der Mann zu sagen, der es 1930 war,

der systematisch den überwiegenden nationalen Volksteil in die Opposition trieb, vor der er die Sozialdemokratie, wie er ausfachte, bewahren wollte! Dessen Partei mit den marxistischen Volkseisen noch in der letzten Sitzung des alten Landtags jenen verbrecherischen Ausbaur vollzog, der die Wahl eines nationalsozialistischen Ministerpräsidenten im neuen Landtag unmöglich machte. Jene Zentrums-Partei, die sich noch vor Wochen ausdrücklich weigerte, der NSDAP als überlegend stärkste Partei die Regierungsgewalt zuzugestehen, die sie alle die Jahre hindurch der viel kleineren Sozialdemokratie einräumte!

Zum Schluß aber sind wir Herrn Brüning für sein köstliches Gastspiel aufrichtig dankbar. Herr Brüning bezeichnete die Notverordnung der neuen Reichsregierung mit all ihren Härten und neuen Abzügen bei den Verurteilten unserer Volksgenossen als sein Werk und strafe damit all seine Parteifreunde, die da jeden Tag behaupten, die bisherige schwarz-rote Herrschaft habe mit ihr nichts zu tun. Herr Brüning erklärte:

„Die neue Reichsregierung hatte es furchtbar leicht, ihre Notverordnung so schnell und schlagartig herauszubringen, nachdem wir vorher schon alles fix und fertig gemacht hatten!“

Das ist ein Eingeständnis, das uns im Wahlkampf gute Dienste leisten wird. Reichskanzler a. D. Brüning, den die Sozialdemokraten jahrelang tolerierten, obgleich durch ihn erst der Lohn- und Unterhaltungsraub eingeleitet wurde, rückt von den Lügen der sozialdemokratischen Presse ab und hat sich

als Urheber der Papen-Notverordnung bekannt.

Was wird jetzt die „Volkszeitung“ dazu sagen? Sozialdemokratische Arbeiter! Glaubt nicht mehr an die Lügen gegen den Nationalsozialismus! Wir wollen nicht Brüning, wir wollen nicht Papen und Braun-Severing — wir wollen Adolf Hitler!

Einigung in Lausanne?

Neue Besprechung v. Papen mit MacDonald

Lausanne, 5. Juli. Reichskanzler v. Papen, Reichsaussenminister Freiherr von Neurath und Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk wurden Dienstag nachmittag, kurz vor 16 Uhr, zu MacDonalds gebeten.

Es verriet sich der Eindruck, daß jetzt auf englischer und französischer Seite der deutschen Abordnung Zugeständnisse auf dem Gebiete der Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung in der Abrüstungsfrage und eine allgemeine Befestigung der Kriegsschuldbestimmungen des Versailler Vertrages sowie Wiederherstellung der Autonomie der Reichsbahn und der Reichsbank durch Befestigung der einschränkenden Bestimmungen des Young-Planes gemacht werden, um gewisse Zugeständnisse von deutscher Seite in der Höhe der deutschen Abschlußzahlungen zu erreichen.

In den Besprechungen zwischen den deutschen und englischen Ministern ist eine grundsätzliche Einigung über eine Regelung der Tributfrage bei der Grundlage des Kantons-Vertrags zustande gekommen. Diese Ueber-

einstimmung sieht in finanziellen Teil nunmehr folgendermaßen aus:

Die Abschlußzahlung Deutschlands beträgt 2,6 Milliarden. Die ursprünglich vorgesehene dreijährige Moratoriumsfrist fällt weg. Deutschland übergibt der Basler LNZ als Treuhänder zugleich einen ersten Teil der Gesamtsumme in Höhe von 1,6 Milliarden, die in 50igen Bonds zu einem Ausgabebetrag von 90 v. H. ausgegeben werden. Die restliche eine Milliarde wird zu einem Kurs von 95 v. H. ausgegeben und soll nur dann auf dem internationalen Kapitalmarkt untergebracht werden, wenn der erste Teil der Bonds in Höhe von 1,6 Milliarden vollständig untergebracht ist. Sollte innerhalb einer Frist von zehn Jahren die vollständige Unterbringung der gesamten Bonds in Höhe von 2,6 Milliarden nicht möglich sein, so wird der verbleibende Rest gestrichen.

Die Verhandlungen zwischen MacDonald und Herriot erfolgten auf einer Grundlage dieses gemeinsamen deutsch-englischen Ueber-

einigung gab. Die Nationalsozialisten, rissen von Gärten und Zäunen ab, um sich damit zu wehren. Aus einem Hause wurden Schiffe abgeben. An einer anderen Stelle wurden die Zugteilnehmer von politischen Gegnern mit Steinen beworfen.

Kommune schießt auf • Polizei

Göttingen, 5. Juli. Von dem Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund, vom Reichsbanner und der SPD. wurde hier mit polizeilicher Genehmigung ein gemeinsamer geklosterter Umzug durch die Stadt veranstaltet. Dabei kam es zu Schlägereien, wobei, wie die Polizei berichtet, Studenten, Angehörige der NSDAP, und Polizeibeamte von den Kommunisten angegriffen und verletzt wurden. Als Polizeibeamte einigen von Kommunisten überfallenen Nationalsozialisten zur Hilfe eilten, wurden auch sie angegriffen und geschlagen, so daß sie durch andere Beamte aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden mußten. Von den Kommunisten wurden mehrere Schiffe auf die Beamten abgegeben. Drei Polizeibeamte trugen erhebliche Verletzungen davon.

Zinssenkung für deutsche Kredite

London, 5. Juli. Nach dem Abschluß der Lausanner Stillhalteverhandlungen am Dienstag nachmittag wurde eine Verlautbarung ausgeben in der es u. a. heißt: Angesichts der allgemeinen Geldverbilligung und um die der deutschen Wirtschaft zugute kommen zu lassen, wie auch um sicherzustellen, daß alle Gläubiger hinsichtlich der Zinsen gleichmäßig behandelt werden, wurde beschlossen, daß die Delegierten ihren Vorschlägen die Anwendung einer niedrigeren Zinsfuß für deutsche Kredite vorzuschlagen sollen.

Die Berichte über Umwandlungen kurzfristiger Schulden in langfristige Anlagen gemäß den Bestimmungen des Abkommens ergaben, daß in dieser Richtung befriedigende Fortschritte zu verzeichnen sind.

Auf der Suche nach einem „kleinen Ergebnis“

Genf, 5. Juli. Das Büro der Abrüstungskonferenz trat am Dienstag nachmittag zu einer ausgedehnten Sitzung zusammen. Die Aufgabe war, einen Beschluß über die Zukunft der Konferenz zu fassen. Die wichtigste Frage der Tagesordnung war die Festsetzung eines Programms für die nächste Sitzung des Hauptausschusses. Nach dreistündiger Aussprache beschloß das Büro einen Vorschlag Hendersons anzunehmen, den der Hauptausschuß zur Ausarbeitung der kleineren Mächte über die Hoover-Vorschläge auf Donnerstag einzuüberprüfen. Auf englischen Vorschlag wurde ferner beschlossen, daß Sir John Simon nach vorheriger Rücksprache mit anderen Abordnungen einen Entschließungsantrag ausarbeiten soll, der alle Punkte enthalten wird, über die bisher Uebereinstimmung erzielt wurde. Dieser Entschließungsantrag soll noch vor dem Sommerferien im Hauptausschuß beraten werden, da man wenigstens mit einem kleinen „Ergebnis“ in die Ferien gehen will. Auf Einwendungen des deutschen und des russischen Vertreters gegen den englischen Vorschlag wies Henderson darauf hin, daß Abordnungen nicht einverstanden seien, ja auch später im Hauptausschuß Gelegenheit hätten, Kritik und Änderungsanträge vorzubringen.

Ein SA.-Mann in Frankfurt ermordet

Frankfurt a. M., 5. Juli. Nach einem Propagandamarach der Frankfurter SA. kam es an verschiedenen Stadtteilen zu roten Mordüberfällen.

Auf der Langestraße wurden die SA-Kameraden Friedrich und Hans Handwerk aus dem Hinterhalt angegriffen und schwer verletzt. Sie wurden in das Volksgesundheits-Krankenhaus eingeliefert. Der eine hatte einen Kopfschuß erhalten. Die Kopfverletzung ist sehr bedenklich und es ist fraglich, ob der Schwerverletzte am Leben bleiben kann.

Dazu erfahren wir von Augenzeugen, daß die Polizei sehr wohl in der Lage gewesen wäre, sich des Täters zu bemächtigen. Sie jag es aber vor, unsere verwundeten Kameraden auf Waffen zu durchsuchen. Engländer war der Mörder natürlich gestrichelt.

Unwissen ist unser Kamerad Handwerk,

der im 20. Lebensjahr steht, im Krankenhause verstorben.

Wir werden auch für seinen Tod Rechenschaft fordern, an dem Tage, wo Freiheitsjahren über Deutschland wehen.

Viertes Todesopfer in Offen

Offen, 5. Juli. Der Arbeiter Heinrich Steinweg aus Dortmund-Walke, der bei den Angriffen auf die Polizei am Sonntag durch einen Halsstich verletzt wurde, ist Dienstag früh im Elisabeth-Krankenhaus seiner Verletzung erlegen.

Kommunistischer Ueberfall in Ludwigshafen

Ludwigshafen, 5. Juli. Am Dienstag abend veranfaßten die Nationalsozialisten einen Aufmarsch durch die Straßen der Stadt. Dabei kam es im Stadtteil Nord zwischen Kommunisten und Zugteilnehmern zu einer Schlägerei, bei der es

Pg. Feder spricht:

Das Ziel: Beseitigung der Arbeitslosigkeit

Während noch vor einigen Jahren alle Vorschläge zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit, die von nationalsozialistischer Seite kamen, mit einem mitleidigen Lächeln abgetan wurden, sah sich schon das Exekutiv-Komitee gezwungen, in Ermangelung eigener Ideen einen Gedanken nach dem anderen dem nationalsozialistischen Programm zu entnehmen. Es war selbstverständlich, daß ein praktischer Versuch der derzeitigen Regierung einzelne Punkte unseres theoretischen Programms durchzuführen, scheitern müßte, weil sie zum- und verhandlungslos aus dem Rahmen gerieten waren und andererseits nicht die Vorbedingungen erfüllt waren, die zu diesem Zwecke unerlässlich sind.

So hat man beispielsweise versucht, die Arbeitslosenpflicht, die Seidung und Bankenaufsicht durchzuführen, alles ohne Erfolg, aus dem einen Grund, weil eben unsere nationalsozialistische Gedankenwelt kein Experimentier-Rezept für unfähige Staatskünstler, sondern Kernpunkte einer gefundenen Wirtschaftsauffassung ist.

Viele der angestrebten Mittel sind inzwischen durch die mitleidige Benutzung der Regierung in Versuchung gekommen, aber nicht etwa, weil sie sich als sachlich unrichtig erwiesen hätten, sondern weil sie falsch angewandt worden sind.

Gestern abend war uns in Bremen die Gelegenheit geboten, aus autenthischem Munde das Wirtschaftsprogramm der NSDAP von ihrem Hauptstifter, dem Vorsitzenden des nationalsozialistischen Reichswirtschaftsrats, Pg. Feder, erörtert zu hören.

Im großen Saale der Union hatten sich trotz des Sommerwetters eine große Anzahl Personen eingefunden. Besonders auffallend war es, daß man auch viele bekannte Gesichter des bremischen Wirtschaftslebens bemerken konnte.

Nach kurzer Begrüßung durch den Kreisleiter der NSDAP, Pg. Konrad Bernhardt, ergriß Pg. Feder das Wort. Er ging davon aus, daß die NSDAP kurz vor der Machtübernahme stehe und daß deshalb das Interzesse des einzelnen an den wirtschaftlichen Zielen der Partei besonders stark gewendet sei. Das größte Hindernis im Wirtschaftsleben sei die Arbeitslosigkeit, die zu überwinden die Hauptaufgabe der NSDAP sei. Es ist jedoch notwendig, zuerst einmal die Bilanz zu ziehen.

Feder gab dann einen

Querschnitt durch das deutsche Elend
Dessen drei Hauptfaktoren seien der Steuerbolkschwund, die Verschuldung und der Zustand der deutschen Außenhandelsbilanz.

Der Steuerbolkschwund bestehe aus drei Teilen. 1913 betrug die Gesamtsumme der Reichssteuern die stattliche Summe von 800 Millionen. Am 1. Januar 1931 waren es 1080 Millionen. Dazu kommen die Hauszins- und Gewerbesteuer in Höhe von 4 1/2 Milliarden Goldmark. Weiter die Zahlungen an die Internationale Bank in Basel und so fort. Keine Wirtschaft kann diese Belastung ertragen.

Die

Verschuldung von Reich und Gemeinden
und Ländern betrug am 1. Januar 1932 die ungeheuerliche Höhe von 26 Milliarden Reichsmark. Das muß dafür an Zinsen in die Hände des reinen Finanzkapitals abgehen werden? Zinsnachschuß! Über Deutschland! Die Landverschuldung war am 1. Januar 1932 allein mit 19 Milliarden verschuldet. Die Gesamtsumme aller deutschen und zu verzinsenden Verschuldung betrug am 1. Januar 1932 rund 95 Milliarden RM. Erschütternde und furchtbare Zahlen!

Dann die deutsche

Außenhandelsbilanz.
Die gewaltigen Triebfedern zur Arbeitsbeschaffung liegen in dem Willen zu ihrer Regulierung. Darunter fallen vor allem die Faktoren der Lebensmittel, die Rohstoffe und der Fertigfabrikate.

1929 wurden für 600 Millionen RM. ausländischer Weizen eingeführt, während in Schlefien, Pommern, Hannover die Landwirtschaft ihre Produkte kaum verkaufen konnte. Im Dritten Reich werden wir eben mehr Schwarzbrod essen!

1929 wurden für 750 Millionen RM. ausländisches Obst und Gemüse eingeführt. Wir brauchen im Dritten Reich keinen ersten holländischen Blumenkohl oder die schönen amerikanischen Äpfel. Der deutsche Obstbau wird und muß sich bemühen, hier Einheimisches und Bestes zu erzeugen. Allein an ausländischen Lebensmitteln, die in Deutschland gekehrt wurden, wurde für 4 Milliarden eingeführt. Was wir brauchen an Eisen, an Baumwolle und Dingen, die uns der deutsche Boden nicht abt. wollen und

müssen wir kaufen vom Ausland.

Für alles, was der heimische Boden selbst erzeugt, dafür keine Mark ins Ausland!

Und nicht mit Gold müssen wir bezahlen, was wir vom Ausland brauchen, das ist freier jüdischer Weltbetrug. Es ist der Sinn und das Wesen der Weltwirtschaft, die wir durchaus anerkennen, daß Industrie-reiche, aber rohstoffarme Länder ihre Rohstoffe bei den industriearmen Ländern bezahlen, nicht aber mit Gold, sondern mit Arbeit und demzufolge Waren. Es ist geradezu Wahnsinn, wenn in das beste und größte Industrieland Deutschland für 2 1/2 Milliarden RM. Fertigwaren eingeführt werden. Das bedeutet Arbeitslosigkeit unglücklicher deutscher Arbeiter, die diese Dinge selbst herstellen können. Es ist unfassbar und kaum glaublich, und doch bittere Wahrheit. Wir brauchen keinen Citroen, keinen Ford, keinen Bugatti. Der deutsche Wagen ist gleichwertig. 50 000 Tonnen eingeführtes Getreide bedeuten 50 000 Tonnen unbenutztes deutsches Schlachtvieh und damit Entgang deutschen Gewinns und deutscher Arbeit. Die 100 Millionen für die Einfuhr für Getreide sind als Verschickungsbeiträge für die deutsche Landwirtschaft und Verbraucher hundertmal besser angewandt.

Die Aufgabe des Staates ist die Erziehung jedes Staatsbürgers zum ersten nationalen Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem deutschen Arbeitsmenschen!

Bei der Frage der Einfuhr ist zu beachten, daß der liberalistische Kapitalismus behauptet, daß nur das Gold der wirtschaftliche Wertmesser in den Handelsbeziehungen der Völker sein könne. Ich dagegen stelle fest, daß nicht das Gold, sondern die Ware Weltgelt ist und immer bleiben wird.

Zu den allgemein bekannten Gründen für die Weltwirtschaftskrise kommt noch ein bisher kaum beachteter Grund, ein rein technischer, nämlich der, daß wir scheitern können, daß das technische Zeitalter seinen Höhepunkt bereits übergritten hat. Es besteht heute bereits eine unüberbrückbare Kluft zwischen der großen Kapazität der Industrie und der und den geringen Bedarf an Industriefabrikaten.

Es gibt keine andere Möglichkeit mehr als die Reorganisierung. Das einzige Gebiet, das der Technik noch eine große Aufgabe zu stellen vermag, ist die Wärmeenergie.

Dann ging Pg. Feder auf die Beziehungen des Staates zur Wirtschaft ein: Wir unterscheiden drei Gebiete in der Wirtschaft: Erzeugung, Verteilung und Verbrauch. Während die Produktion an die schöpferische Einzelpersonlichkeit gebunden ist, ist die Verteilung zum allergrößten Teil eine Aufgabe, die der Staat zu lösen hat. Ich denke da an das gesamte Verkehrswesen und an ein Gebiet wie die Brotversorgung.

Und nun das Wichtigste im heutigen Handel, das Geld.
Wir wehren uns gegen das Rahmabschöpfen, gegen das Pleietmachen auf Kosten der deutschen Volksgenossen. Wenn zehntausend Kleinhandelsbetriebe totgehungert werden und zugrunde gehen, trägt keine Regierung danach, wenn aber ein Großbank Pleite macht, dann ist die Regierung sofort mit

einer Stillungsaktion da mit Mitteln der deutschen Steuerzahler.

Jede Maßnahme zur Arbeitsbeschaffung ist zum Scheitern verurteilt, wenn man nicht entschlossen das Geldwesen in die Hände eines lauberen Staatswesens legt. Darum sind wir Nationalsozialisten für die

Verstaatlichung des Bankwesens.

Zur Arbeit- und Brotbeschaffung ist notwendig eine grundlegende Umstellung des deutschen Binnenmarktes. 3 Millionen sind arbeitslos geworden durch die wahnwitzige Handhabung unserer Außenhandelsbilanz. Erziehen wir den deutschen Menschen dazu, daß wir aus dem Ausland keine Waren brauchen außer den unbedingt nötigen. Erst kommt mein Volk, und dann die anderen alle, erst meine Heimat, dann die Welt!

Die Vorbereitung für jede Arbeitsbeschaffung ist die

produktive Krediterschöpfung

Um die Millionen deutscher Arbeitsloser wieder in den Lebensprozeß der Nation einzugliedern, verlangen wir als erste Maßnahme

die Freigabe der Hauszinssteuer

zu Reparaturzwecken an eigenen Wohnungen. Mit einem Schlage würden durch diese Maßnahme wieder hunderttausende deutscher Arbeiter beschäftigt werden. Durch die Einführung der Arbeitslosenpflicht wird es möglich sein, der heute zum größten Teil arbeitslosen Jugend wieder eine Aufgabe im Namen des Volkes zu geben. Durch die Aufhebung einer überflüssigen Einfuhr von ungefähr 4 Milliarden ist es möglich rund 2 Millionen Arbeiter wieder in die Binnenerzeugung einzuschalten. Eine großzügige Straumpolitik, die sich über Menschenalter erstreckt wird und die Inangriffnahme einer nationalen Wärmeenergie, die dem technischen Zeitalter noch einmal für Jahrzehnte einen Aufschwung verschaffen wird, werden die Erfüllung der Aufgabe bringen, die Arbeitslosigkeit des kapitalistischen Systems zu beseitigen.

Mit diesen Worten schloß Pg. Feder seine Rede.

Darauf folgte eine Pause, in der es möglich war, Fragen zu stellen. Verschiedene Besucher hatten hieron Gebrauch gemacht. U. a. wurde nach dem Ausgange zwischen Außen- und Binnenerzeugung gefragt. Pg. Feder antwortete hierauf, daß es keine Außenwährung gäbe, daß eben die Binnenerzeugung auch gleichzeitig Außenwährung sein müßte. Er bewies diesen Fall an Hand der Rentenmark, die ebenfalls, obwohl nationale Binnenerzeugung im engeren Sinne doch gleichzeitig Außenwährung war. Ein zweites Fragesteller erwiderte ihm, daß es richtig sei, daß die Nationalsozialisten in der Verstaatlichung sämtlicher Kapitalgesellschaften antraten, hierauf erwiderte Pg. Feder, daß dies nur insoweit richtig sei, da inzwischen durch die vollkommene Deckung des Bedarfs an gewissen Industrierzeugnissen eine Reihe von Branchen sozialisiert worden sei. Zu diesen gehörten ungenügendlich

die Elektrizitäts- und Brennholzversorgung, die vom Staat übernommen werden müßten.

Nachdem Pg. Feder seine mit starken Beifall aufgenommenen Ausführungen beendet hatte, schloß der interessante Abend, der für Feder, so fern er den Zeitproblemen nicht ganz fern steht, einen Ausblick in die Zukunft gegeben hat.

Nach Schluß der Versammlung sprach Pg. Feder noch im kleineren Kreise.

den Anträgen der Nationalsozialisten zu bejahen, die sich auf die Zugehörigkeit von Beamten zu dieser Partei beziehen.

Der Ausschuß beschloß, dem Landtag vorzutragen, anstelle der beiden Anträge folgenden Grundbesitz für die Verwaltung der Staatsangelegenheiten nach Artikel 29 der Verfassung anzunehmen: „Den Beamten, Angestellten und Arbeitern des Staates, der Gemeinden und Gemeindeverbände und der öffentlichen Körperschaften ist es erlaubt, jeder nicht verbotenen Partei anzugehören, sie zu unterstützen und sich für sie in jeder Weise zu betätigen.“

Flucht aus dem Paradies

Warschau, 6. Juli. An der polnisch-sowjetischen Grenze im Bialer Gebiet wurden von einem polnischen Grenzposten zwei deutsche Flüchtlinge aus Samjestrund angehalten. Es handelt sich um die Reichsdeutschen Johann Unger und Alfred Samern, beide aus Bayern, die ihren Angaben gemäß aus dem Gefängnis in Minsk geflüchtet sind, wo sie seit etwa einem halben Jahr gefangen gehalten wurden. Sie gehörten als Mitglieder der kommunistischen Partei Deutschlands einer Wordnung an, die sich im vergangenen Jahre zur Feier der Oktober-Revolution nach Moskau begeben hatte. Auf dem Heimwege waren sie in Polotsk abgefangen, am dort Bekannte aus der Zeit des Weltkrieges zu befragen. Dort sind sie von GPK-Agenten verhaftet und in das Gefängnis nach Minsk überführt worden. Die beiden Flüchtlinge befinden sich zunächst im Gewahrsam des polnischen Grenzkommandos, das die notwendigen Nachforschungen eingeleitet hat.

Neue Unruhen in Chile

Santiago, 5. Juli. Trotz strengster Zensur und eines Demenstis strengen aus Chile die Nachrichten durch, daß in der letzten Nacht 38 Kommunisten bei einem Überfall auf Polizeibanden durch Maschinengewehrfeuer getötet worden sind. Private telefonische Mitteilungen bezeugen, daß die Regierung Davilas stündlich an Macht verliere und ein neuer Umsturz jederzeit zu erwarten sei. Die Junta habe einen großen Teil der Truppen in der Nähe von Santiago zusammengezogen, da der Ausbruch eines kommunistischen Aufstandes drohe.

„Kölnische Volkszeitung“ auch verboten

Leipzig, 5. Juli. Der 4. Strafsenat hat in der Frage des Verbots der „Kölnischen Volkszeitung“ am 5. Juli wie folgt entschieden: „Das Verbot ist für zulässig erklärt worden, jedoch nur für die Dauer von drei Tagen, weil eine dem Verbot zugrundegelegte nicht unentschiedene Behauptung des Artikels anders ausgelegt ist. Es ist Befriedigung der außerpolitischen Interessen sowie eine Verächtlichmachung des Reichsanwalters angenommen worden.“

Willy Ellert zieht Revision an

Berlin, 5. Juli. Der Ellert-Prozess hat eine überraschende Wendung genommen. Willy Ellert hat nämlich erklären lassen, daß er seine Straftat annehme und die Revision zurückziehe. Dadurch ist das Urteil, das gegen Willy Ellert auf vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust lautete, gegen diesen rechtskräftig geworden. Es ist aber noch unbekannt, wann Willy Ellert ins Zuchthaus überführt wird. Willy Ellert ist schwer zuckerkrank (!) und befindet sich im Lazarett des Moabit-Untersuchungsgefängnisses in Behandlung.

Lächerlich milde Strafe

Berlin, 5. Juli. Die dritte große Strafkammer beim Landgericht 1 verurteilte den Direktor Alois Weber von der im Jahre 1929 zusammengebrochenen Bank für deutsche Beamte G. m. b. H., wegen fortgesetzter genossenschaftlicher Untreue und wegen Vergehens gegen § 147 des Genossenschaftsgesetzes zu einem Jahr, einem Monat Gefängnis und 11 000 Mark Geldstrafe, erzwangene weitere 110 Tage Gefängnis.

Murburger Frauenklinik brennt

Murburg (Saar). Am Dienstag morgen gegen 2 Uhr brach in der Universitäts-Frauenklinik ein Dachstuhlbrand aus, der jedoch nach einstufiger Dauer bereits gelöscht werden konnte. Die Patienten wurden von dem Brand in keiner Weise berührt.

Kleine Politik

Deutschland und Schweden sind übereingekommen, mit Wirkung vom 15. Februar 1933 den deutsch-schwedischen Handelsvertrag außer Kraft zu setzen.

Im Zuge der preussischen Pharmazialreform sind bis jetzt 37 preussische Oberförstereien aufgelöst.

Der Ozeanflieger v. Gronau ist im Fittes gerlagert. Er ist eingetroffen, um wie vermutet wird, zu einem neuen Ueberflug zu starten.

Der Kabinettschef des französischen Botschafters in Leipzig wurde durch einen Selbstmord durch Erschießen.

SPD. für Notverordnung

Berlin, 5. Juli. Der Hauptausschuß des Preussischen Landtages beschloß sich am Dienstag mit Anträgen zur Durchführung von Notverordnungen der Reichsregierung in Preußen. Annahme fand ein nationalsozialistischer Antrag über den Wegfall von Zuschlägen für Steuerrückstände. Danach soll ein Zuschlag nicht erhoben werden, wenn der einzelne rückständige Betrag unter 100 Mark liegt.

Im weiteren Verlauf seiner Beratungen nahm der Hauptausschuß des Preussischen Landtages bei Stimmhaltung der Sozialdemokraten und des Zentrums einen Beschlusses an, wonach die preussische Notverordnung vom 8. Juni d. J. mit sofortiger Wirkung aufgehoben werden soll. Vorher hatten die Nationalsozialisten ihren Antrag, die Maßnahmen auf Einführung der Schlafsteuer aufzuheben, zugunsten des deutschen Nationalen Antrags zurückgezogen. Es sollen also sowohl die Schlafsteuer als auch die Bestimmungen für die Beamten nicht durchgeführt werden.

Vergabungen im Handelsauschuß

Berlin, 5. Juli. Der Handelsauschuß des Preussischen Landtages hat am Dienstag eine Reihe von Anträgen über Arbeitslosigkeit, Notstandsarbeiten, Betriebsstilllegungen usw. im preussischen Vergab. Hierzu fand zunächst ein nationalsozialistischer Antrag Annahme, durch den das Staatsministerium ersucht wird, darauf hinzuwirken, daß eine Beschäftigung der Anstellten und Beamten

des Vergabes mit Verrichtungen, die im allgemeinen der Arbeiterschaft obliegen, während Feiertagen verboten wird.

Im Hinblick auf die Vergaberentlassungen in den staatlichen Vergabebetrieben folgte der Ausschluß des Staatsministeriums zu eruchen, sich dafür einzusetzen, daß durch überflüssige Vereinbarungen die Arbeitszeit im preussischen Vergab angemessen vergrößert wird, und daß die Vergabemengen der getunten Kaufkraft angepaßt werden.

Auf Antrag der Deutschen Nationalen wurde ferner beschloffen, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß, soweit nicht schon geschehen, die Vergaber, Angestellten und Beamten des Untergrubetriebs des Steintohlen- und Erzbergbaues von der Beitragspflicht zur Erwerbslosenversicherung zu befreien.

Der Ausschluß beschloß ferner, um die Fortführung der Notstandsarbeiten der Benzeslaus-Grube bei Neurode zu eruchen und den Hinterbliebenen der bei dem Unglück auf der Schachtanlage Dorsfeld zu Tode gekommenen Vergaberbeitern im Hinblick auf die besondere Notlage sofort eine einmalige Beihilfe von je 1000 Mark zu überweisen.

Politische Freiheit für die Beamten

Berlin, 5. Juli. Der Beamtenausschuß des Preussischen Landtages hat am Dienstag mit

Aus dem Sowjet-Paradies

Von unserem Berichterstatter erhalten wir folgende Schilderungen aus Sowjet-Rußland.

Es fehlt die bolschewistische Aktivität.

Pravda, 23. 6., Nr. 172 (3337).

Die Eisenbahn-Organisation haben noch sehr wenig getan um die Durchführung des Programms sicherzustellen. Überall zeigt sich schlechte Vorbereitung, vergessene Zeit und mangelhaftes Anpaßungsvermögen. Es fehlt die bolschewistische Aktivität. Dem ewigen Gerede über die Unmöglichkeit der Erfüllung des Programms muß energig und vernünftig ein Ende gemacht werden. Vollständig ungenügend befähigen sich die leitenden Organisationen um die Beförderung der materiellen Lage der Arbeiter.

Zwangszuschüsse für die innere Anleihe.

Die „Wschiga“ schreibt unter der Überschrift: „Sucht zu überzeugen!“ (Schreibt der Korrespondent: „In Bezug auf die freiwilligen (1) Zeichnungen zur inneren Anleihe herrscht hier die rückständigste Willkür. So wurden z. B. 3 Arbeiter aus der Liste gestrichen, weil sie weniger als einen Monatslohn gesammelt hatten. Sonst hilft der Sache nicht, sondern beschneidet sie nur.“

Sowjetrußland betreibt seine Panzer.

Romow: Ein Eisenhauer schreibt: Die Eisenhauer des Westbezirks, welche pünktlich und gewissenhaft ihren Pflichten abgeleistet hatten, haben sich jetzt nicht die ihnen zugehörenden Manufakturwaren und ihr Gehalt erhalten. Einige haben jedoch für 150 Rubel abgeliefert und Manufakturwaren für 8 Rubel erhalten.

Ural-Metallwerke arbeiten schlecht.

Pravda, 21. 6. Nr. 173 (3338).

Warum arbeiten die Ural-Metallwerke so schlecht? Im vorigen Jahre wurden 70-74 Prozent des Programms erreicht, im Juni d. J. ist die Fälligkeit auf 66 Prozent gesunken. Die Gründe für ein solches Nachlassen sind: die schlechte Versorgung der Arbeiter mit Heizmaterial. Dadurch ist das Erhitzen der Ofen bedingt. Auf den einzelnen Fabriken herrscht gar keine Disziplin und dementsprechend ein völliges Durcheinander. Ganz besonders wirkt sich die Nachlässigkeit der Arbeiter aus. Auf den Fabriken des „St. Scharf“ sind im ersten Viertel dieses Jahres 17 000 Arbeiter zugezogen und 18 500 fortgegangen. Dieses Ein- und Ausströmen erschwert sich durch die völlige Nichtbeachtung der Bedürfnisse der Arbeiter. Auf einer Fabrik haben die organisierten Arbeiter schlechtere Wohnungen, als die nichtorganisierten. Auf einer anderen Fabrik sind sie 6 Kilometer von ihrer Arbeitsstätte entfernt untergebracht. Die Verpflegung ist gar nicht organisiert. Die geleistete Parteilarbeit ruht, daher auch kein energetisches Eintreten für die Durchführung des Stalin'schen Programms. — Aus dem Don-Gebiet schreibt

Auch eine „Leistung“ des Marxismus

Wie die Steuergroschen von sozialdemokratischen Bonzen verplempert werden

Bilanz der Krankenkassen

Außerordentlich aufschlußreich ist eine Aufstellung, die die „Ökonomiezeitung“ über Kostenanschläge und tatsächliche Baufolgen für eine Anzahl von Krankenkassenpublikationen in zahlreichen deutschen Großstädten veröffentlicht. Die Zahlen geben unwiderleglich Zeugnis für

die „sozialen“ Leistungen

die der deutsche Marxismus in den 13 Jahren seiner Herrschaft auf seiner besonderen Domäne im Gebiet der Krankenkassen aufzuweisen hat und die unser Vaterland an den Rand des Abgrundes geführt haben.

Krankenkasse Berlin (236 Angestellte)
Kostenanschlag 2 800 000 RM.
Erweiterter Kostenanschlag 3 640 000 RM.
Tatsächliche Baufolgen 5 100 000 RM.

Krankenkasse Brandenburg (etwa 24 Angestellte)
Kostenanschlag 750 000 RM.
Erweiterter Kostenanschlag 850 000 RM.
Tatsächliche Baufolgen 1 193 000 RM.

Krankenkasse Braunschweig
Kostenanschlag 670 000 RM.
Erweiterter Kostenanschlag 1 500 000 RM.
Tatsächliche Baufolgen 3 500 000 RM.

Krankenkasse Breslau
Kostenanschlag 160 000 RM.
Erweiterter Kostenanschlag 600 000 RM.
Bemittelte Baufolgen 2 500 000 RM.
Tatsächliche Baufolgen 4 500 000 RM.

Krankenkasse Chemnitz
Kostenanschlag 460 000 RM.
Erweiterter Kostenanschlag 1 700 000 RM.
Tatsächliche Baufolgen 4 200 000 RM.

Krankenkasse Düsseldorf
Kostenanschlag 1 200 000 RM.
Erweiterter Kostenanschlag 3 150 000 RM.
Tatsächliche Baufolgen 4 700 000 RM.

Krankenkasse Dortmund
Kostenanschlag 2 450 000 RM.
Tatsächliche Baufolgen 3 500 000 RM.

Krankenkasse Frankfurt a. M.
Kostenanschlag 1 500 000 RM.
Erweiterter Kostenanschlag 3 500 000 RM.
Bemittelte Baufolgen 5 200 000 RM.
Tatsächliche Baufolgen 6 675 000 RM.

Krankenkasse Gera (Gesamtpersonal 56 Angestellte)
Kostenanschlag 100 000 RM.
Erweiterter Kostenanschlag 320 000 RM.
Tatsächliche Baufolgen 850 000 RM.

Krankenkasse Magdeburg
Kostenanschlag 2 401 516 RM.
Tatsächliche Baufolgen 3 285 000 RM.

Krankenkasse Mannheim (Personal 100 Angestellte)
Kostenanschlag 1 700 00 RM.
Erweiterter Kostenanschlag 2 500 000 RM.
Tatsächliche Baufolgen 2 500 000 RM.

Krankenkasse Memmelsdorf (27 Angestellte, nur Erweiterungsbau)
Kostenanschlag 118 000 RM.
Erweiterter Kostenanschlag 320 000 RM.
Tatsächliche Baufolgen 550 000 RM.

Krankenkasse Waldweg (12 Angestellte)
Kostenanschlag 59 000 RM.
Tatsächliche Baufolgen 240 000 RM.

Die Veranschlagungsträger aber, die große Masse der deutschen Werktätigen, mußte es sich gefallen lassen, daß in Verfolg dieser großzügigen Veranschlagungen und Baupläne die Krankenkassenbeiträge erhöht, die Leistungen gekürzt und die Krankenkassensteuer eingeführt wurde, nur, damit Leute vom Schlage des Marxismus Parisch die soziale Frage für ihre eigene Person reiflos lösen konnten. Das deutsche Volk wird am 31. Juli den Herren der Krankenkassenpolizei die richtige Antwort zu geben wissen.

Ein Arbeiter der Arbeitsbrigade: Die Richtigkeit der Arbeit wird hauptsächlich durch die mangelhafte Verpflegung hervorgerufen. Das Brot ist schlecht. In den Konsumvereinen gibt es wohl Pasteten und Kinderpiele, aber nicht das was der Arbeiter braucht.

Ein fetter Happen

Das Ende vierzehnjähriger marxistischer Herrschaft im Berliner Magistrat ist die Verschleuderung der lebenswichtigen Betriebe an das internationale Finanzkapital. So steht deren „Sozialismus“ aus. Die Verschönerung der Berliner

Elektrizitätswerke (Bewag) an ein internationales Finanzkonglomerat für ein Butterbrot ist noch in aller Erinnerung. Nun liegt der erste Geschäftsbericht der Bewag in ihrer neuen Gestaltung vor. 51,5 Millionen wurden verdient! Davon hat der Berliner Arbeiter, mit dessen Arbeitskraft diese Werke errichtet worden sind, gar nichts. Im Gegenteil, auf seinem Buckel werden diese Millionen großem und marchoise verdient. Bei diesem Riesengewinn könnte und müßte der Preis für den elektrischen Strom wesentlich herabgesetzt werden; das ausländische Finanzkonglomerat scheert sich allerdings einen Zuseher daran und steht grinsend den fetten Happen ein.

gefordert, kleine Beiträge zu senden. Freudenstrahlen schieden wir unsere Meisterwerke ein und waren nicht wenig stolz, nach kurzer Zeit Dank schreiben von der Schriftleitung mit der Unterschrift „Dür“ zu erhalten. Aus dieser Tatsache kann man am besten erkennen, wie klein wir anfangen. Denn wie könnte es heute eine Schriftleitung noch schaffen, für jeden Beitrag zu danken! Etwas bescheiden uns an dieser Antwort. Der Briefbogen hatte einen eigenen Ausdruck für den „Angriff“. Das erschien uns übertrieben sein. Eigene Briefpapier war Luxus in dieser Zeit, in der sich die Sektionen ihre Stempel oft aus Kinderbrustfalten zusammenfügten. Andererseits überzeuht uns die Tatsache, solchen Briefpapiers seltenheit, daß es eines Tages die Zeitung das Licht der Welt erlösen würde.

Die erste Nummer

Und der Tag kam. Kurz vorher mußte ich ins Krankenhaus gehen, nicht aber ohne mehrere Parteigenossen begleitet zu haben, mir die erste Nummer sofort zu bringen. Am einen Sonntag mittag erschien dann auch freudensprechend der erste Parteigenosse, der von diesen Augenblick an zuerst am Alexanderplatz und dann am Zoo den „Angriff“ verkauft hat. Er schwenkte ein Bild „Lieber in der Hand, das wir gespannt ausbreiteten.“

Der erste Eindruck war: Das ist ja eine richtige Zeitung. Acht bis bedruckte Seiten im handlichen Zeitungsformat hatten wir bis zu diesem Augenblick bei unserer Presse noch nicht bekommen gesehen.

Von diesem Augenblick an gehörte unsere Liebe dem „Angriff“. Wir häppelten ihn hoch, wie man es mit einem Schwamm und etwas zu früh geborenen Kinde tut, aber wir hatten Erfolg damit. Der Knabe wuchs und wurde groß. Wenn er auch viel Krangel erhielt und oft in der Ecke stehen mußte, wurde er doch schnell schlauer als seine „Lehrer“ und verlor nie seinen guten Humor.

Eigene Zeitungshändler gab es nur wenige; einen am Alexanderplatz, einen in der Friedrichstraße und einen am Potsdamer Platz. Diese Zeitungshändler führten ein geheimes Leben. Nicht nur, daß sie von „politisch Andersdenkenden“ auf das übelste belästigt wurden, nein, auch die Polizei verfolgte sie mit den ausgetohtesten Schritten. Alle Augenblicke umfing sie ihren Stand wecheln. Sie wurden ins Ge-

gefordert, kleine Beiträge zu senden. Freudenstrahlen schieden wir unsere Meisterwerke ein und waren nicht wenig stolz, nach kurzer Zeit Dank schreiben von der Schriftleitung mit der Unterschrift „Dür“ zu erhalten. Aus dieser Tatsache kann man am besten erkennen, wie klein wir anfangen. Denn wie könnte es heute eine Schriftleitung noch schaffen, für jeden Beitrag zu danken! Etwas bescheiden uns an dieser Antwort. Der Briefbogen hatte einen eigenen Ausdruck für den „Angriff“. Das erschien uns übertrieben sein. Eigene Briefpapier war Luxus in dieser Zeit, in der sich die Sektionen ihre Stempel oft aus Kinderbrustfalten zusammenfügten. Andererseits überzeuht uns die Tatsache, solchen Briefpapiers seltenheit, daß es eines Tages die Zeitung das Licht der Welt erlösen würde.

Die etwas Veränderungen unter uns wurden aus-

Aus aller Welt

Schweres Gewitter über Ostpreußen.

Königsberg. Ueber ganz Ostpreußen ging ein schweres Gewitter nieder, von dem besonders der Süden und der Osten der Provinz heimgesucht wurden. In den Kreisen Heilsberg, Heidenburg und Stuhm wurde je ein Arbeiter auf dem Felde getötet. Viel Vieh wurde auf der Weide getötet. Das Gewitter war von schwerem Hagelgeschlag begleitet, der auf den Feldern größte Verwüstungen anrichtete. In einem Dorf sind allein 240 Scheiben zerschmettert worden.

72jährige Frau beim Dachstuhlverunglückt.

Delenitz (i. Vogtl.). Im Ortsteil Rasthaus soll: Montag im Hofe eines Fleischermeisters ein Prachtexemplar eines Bullen vor dem Schlichten photographiert werden. Dieses Ereignis wollten sich mehrere Einwohner nicht entgehen lassen. Sie kamen trotz Verbots auf das niedrige Dach eines im Hofe stehenden Schuppens. Plötzlich stürzte das Dach zusammen und etwa zehn Personen wurden unter den Trümmern begraben. Eine 72jährige Frau trug schwere Verletzungen davon, denen sie im Krankenhaus erlag.

Schnuggler erschossen.

Danzig. In der vergangenen Nacht überfiel ein Wachmeister der Danziger Schutzpolizei vier Personen beim Alkohol- und Tabaksmittel im Danziger Freiheitstempel. Er rief die Schnuggler an, die aber zu entfliehen versuchten. Als sie auf mehrfachen Anruf nicht Rechenabgaben, machte der Beamte von der Schußwaffe Gebrauch. Einer der Schnuggler erhielt einen Halschuß, der sofort tödlich war. Zwei Schnuggler blieben darauf stehen und wurden festgenommen, dem vierten gelang es zu entkommen. Die Polizei beschlagnahmte bei den Schnugglern etwa 280 Tabakpfeifen und 80 Kanister Spirit von je 10 Litern. Es handelt sich um tschechoslowakische Arbeiter.

Zwei Amerikaner zu einem Weltumflug gestartet.

Newport. Vom Newport Flugplatz Nord Bennett haben heute vormittag um 10 Uhr mitteleropäischer Zeit der amerikanische Hauptmann Bennett Griffin und der Leutnant James Mattern einen Flug rund um die Welt angetreten. Sie flogen erst nach Harbour Grace auf Neufundland, von wo aus der eigentliche Start zum Ozeanflug erfolgen soll. Sie wollen den Flug Amerika-Europa-Asien-Amerika in acht Tagen schaffen. Die bisherigen Inhaber des Weltumflugesrecords Post und Gatty benötigten für die etwa 15 000 Meilen-Strecke knapp neun Tage. Das erste Ziel der Amerikaner ist Berlin.

Erinnerungen rund um den „Angriff“

Der „Angriff“ gehört uns, und wir gehören dem „Angriff“

Als Mensch, der seine Gesundheit nicht, kaufte ich mir neulich etwas Obst. Als die Händlerin gemerkt hatte, konnte sie aus einer Zeitung eine Zeile und füllte die Frucht hinein. Die Zeitung war ein „Angriff“.

Das war doch allerhand. Ich wage es nie, den „Angriff“ zu zerhacken noch wegzunehmen. Unsofern gewöhnlich erschien es mir, daß der „Angriff“ um Einwickeln bemüht wurde. Ich erinnerte mich daran, daß mein kleiner Bruder einmal Obsequien von mir bekommen hatte, weil er eine Anzeigenliste abgerufen hatte. So glättete ich zu Hause die Zeile bestrichen und legte die Nummer zu der Sammlung aller „Angriffe“, die fast mein liebster Besitz sind.

Jedem jungen Parteigenossen wird dieses Verhalten lächerlich und überaus unerschöpflich, aber wer die „Geburt“ unseres Blattes mitgemacht hat, der versteht es vollkommen. Es gibt Leute, die schon „modern“ müssen, wenn der „Angriff“ einmal zehn statt zwölf Seiten aufweist oder ein Artikel ihrer Ansicht nach daneben gelungen ist. Wir alten Parteigenossen betrachten noch jedesmal voll Staunen das Wunder, daß genau zu einer bestimmten Zeit eine „richtige“ Zeitung in großen Stapeln auf den Verkaufstischen der Zeitungshändler erscheint, die unseren Namen trägt und unseren Zielen dient.

Der Anfang

Wie war denn der Anfang? Den organisatorischen Aufbau hat ja Dr. Goebbels im „Kampf um Berlin“ erzählt. Ich kann hier nur berichten, wie sich der Vorgang im „Hinter“ abspielte.

Da war es nun eines Tages kundgetan, daß der Tag eine eigene Zeitung herausgeben sollte. Dieser hatten wir ein Wochenblattchen, Berliner Arbeiterzeitung genannt, das mehr schlecht als recht und oft mit schäblichen Verzierungen des inzwischen politisch sehr fordernden Otto Straßer die Fahne der Partei hochhielt. Außerdem kam auch noch der „Städtische Beobachter“, aber der glück dem

gefordert, kleine Beiträge zu senden. Freudenstrahlen schieden wir unsere Meisterwerke ein und waren nicht wenig stolz, nach kurzer Zeit Dank schreiben von der Schriftleitung mit der Unterschrift „Dür“ zu erhalten. Aus dieser Tatsache kann man am besten erkennen, wie klein wir anfangen. Denn wie könnte es heute eine Schriftleitung noch schaffen, für jeden Beitrag zu danken! Etwas bescheiden uns an dieser Antwort. Der Briefbogen hatte einen eigenen Ausdruck für den „Angriff“. Das erschien uns übertrieben sein. Eigene Briefpapier war Luxus in dieser Zeit, in der sich die Sektionen ihre Stempel oft aus Kinderbrustfalten zusammenfügten. Andererseits überzeuht uns die Tatsache, solchen Briefpapiers seltenheit, daß es eines Tages die Zeitung das Licht der Welt erlösen würde.

Die erste Nummer

Und der Tag kam. Kurz vorher mußte ich ins Krankenhaus gehen, nicht aber ohne mehrere Parteigenossen begleitet zu haben, mir die erste Nummer sofort zu bringen. Am einen Sonntag mittag erschien dann auch freudensprechend der erste Parteigenosse, der von diesen Augenblick an zuerst am Alexanderplatz und dann am Zoo den „Angriff“ verkauft hat. Er schwenkte ein Bild „Lieber in der Hand, das wir gespannt ausbreiteten.“

Der erste Eindruck war: Das ist ja eine richtige Zeitung. Acht bis bedruckte Seiten im handlichen Zeitungsformat hatten wir bis zu diesem Augenblick bei unserer Presse noch nicht bekommen gesehen.

Von diesem Augenblick an gehörte unsere Liebe dem „Angriff“. Wir häppelten ihn hoch, wie man es mit einem Schwamm und etwas zu früh geborenen Kinde tut, aber wir hatten Erfolg damit. Der Knabe wuchs und wurde groß. Wenn er auch viel Krangel erhielt und oft in der Ecke stehen mußte, wurde er doch schnell schlauer als seine „Lehrer“ und verlor nie seinen guten Humor.

Eigene Zeitungshändler gab es nur wenige; einen am Alexanderplatz, einen in der Friedrichstraße und einen am Potsdamer Platz. Diese Zeitungshändler führten ein geheimes Leben. Nicht nur, daß sie von „politisch Andersdenkenden“ auf das übelste belästigt wurden, nein, auch die Polizei verfolgte sie mit den ausgetohtesten Schritten. Alle Augenblicke umfing sie ihren Stand wecheln. Sie wurden ins Ge-

gefordert, kleine Beiträge zu senden. Freudenstrahlen schieden wir unsere Meisterwerke ein und waren nicht wenig stolz, nach kurzer Zeit Dank schreiben von der Schriftleitung mit der Unterschrift „Dür“ zu erhalten. Aus dieser Tatsache kann man am besten erkennen, wie klein wir anfangen. Denn wie könnte es heute eine Schriftleitung noch schaffen, für jeden Beitrag zu danken! Etwas bescheiden uns an dieser Antwort. Der Briefbogen hatte einen eigenen Ausdruck für den „Angriff“. Das erschien uns übertrieben sein. Eigene Briefpapier war Luxus in dieser Zeit, in der sich die Sektionen ihre Stempel oft aus Kinderbrustfalten zusammenfügten. Andererseits überzeuht uns die Tatsache, solchen Briefpapiers seltenheit, daß es eines Tages die Zeitung das Licht der Welt erlösen würde.

Die erste Nummer

Und der Tag kam. Kurz vorher mußte ich ins Krankenhaus gehen, nicht aber ohne mehrere Parteigenossen begleitet zu haben, mir die erste Nummer sofort zu bringen. Am einen Sonntag mittag erschien dann auch freudensprechend der erste Parteigenosse, der von diesen Augenblick an zuerst am Alexanderplatz und dann am Zoo den „Angriff“ verkauft hat. Er schwenkte ein Bild „Lieber in der Hand, das wir gespannt ausbreiteten.“

Der erste Eindruck war: Das ist ja eine richtige Zeitung. Acht bis bedruckte Seiten im handlichen Zeitungsformat hatten wir bis zu diesem Augenblick bei unserer Presse noch nicht bekommen gesehen.

Von diesem Augenblick an gehörte unsere Liebe dem „Angriff“. Wir häppelten ihn hoch, wie man es mit einem Schwamm und etwas zu früh geborenen Kinde tut, aber wir hatten Erfolg damit. Der Knabe wuchs und wurde groß. Wenn er auch viel Krangel erhielt und oft in der Ecke stehen mußte, wurde er doch schnell schlauer als seine „Lehrer“ und verlor nie seinen guten Humor.

Eigene Zeitungshändler gab es nur wenige; einen am Alexanderplatz, einen in der Friedrichstraße und einen am Potsdamer Platz. Diese Zeitungshändler führten ein geheimes Leben. Nicht nur, daß sie von „politisch Andersdenkenden“ auf das übelste belästigt wurden, nein, auch die Polizei verfolgte sie mit den ausgetohtesten Schritten. Alle Augenblicke umfing sie ihren Stand wecheln. Sie wurden ins Ge-

gefordert, kleine Beiträge zu senden. Freudenstrahlen schieden wir unsere Meisterwerke ein und waren nicht wenig stolz, nach kurzer Zeit Dank schreiben von der Schriftleitung mit der Unterschrift „Dür“ zu erhalten. Aus dieser Tatsache kann man am besten erkennen, wie klein wir anfangen. Denn wie könnte es heute eine Schriftleitung noch schaffen, für jeden Beitrag zu danken! Etwas bescheiden uns an dieser Antwort. Der Briefbogen hatte einen eigenen Ausdruck für den „Angriff“. Das erschien uns übertrieben sein. Eigene Briefpapier war Luxus in dieser Zeit, in der sich die Sektionen ihre Stempel oft aus Kinderbrustfalten zusammenfügten. Andererseits überzeuht uns die Tatsache, solchen Briefpapiers seltenheit, daß es eines Tages die Zeitung das Licht der Welt erlösen würde.

Die erste Nummer

Und der Tag kam. Kurz vorher mußte ich ins Krankenhaus gehen, nicht aber ohne mehrere Parteigenossen begleitet zu haben, mir die erste Nummer sofort zu bringen. Am einen Sonntag mittag erschien dann auch freudensprechend der erste Parteigenosse, der von diesen Augenblick an zuerst am Alexanderplatz und dann am Zoo den „Angriff“ verkauft hat. Er schwenkte ein Bild „Lieber in der Hand, das wir gespannt ausbreiteten.“

fängnis geworfen oder mußten auf die Wache wandern, wenn ein Jude sich beliebtig fühlte. Für dieses aufopferungsvolle Leben hatten die Händler dann aber auch die „Gemeinheit“, am Tage 20 „Städtische Beobachter“ und einmal in der Woche 100 „Angriffe“ zu verkaufen. Fürwahr, ein fröhliches Leben!

Die Zeitungshändler waren damals eine der wichtigsten Nachrichtenquellen der Bewegung. In der Verbotszeit sollten sich dort die Parteigenossen ihre Versammlungsnachrichten und Informationen. Es war erlaubt, zu beobachten, wie schnell Gerüchte auf diese Weise ihren Weg zu der Partei fanden.

Zur Tageszeitung

Andere Händler hielten den „Angriff“ fast gar nicht, und wenn sie es taten, dann hatten sie eine oder zwei Nummern, die sie auf Verlangen aus ihrer untersten Schublade verachtungsvoll hervorholten, etwa als ob es ein vornehm rapisches Maßwerk wäre. In solchen Phantasien malten wir uns damals aus, wie herrlich der Tag sein müßte, an dem der „Angriff“ die Auflage der „Welt am Montag“ erreichte hätte und gleichberechtigt auf dem Verkaufstisch läge.

Die Zeit kam schneller als wir dachten, und wir hatten fröhlich aus. Ein beliebter Trid war folgender: Wir gingen an einen Zeitungsstand und forderten den „Angriff“ und Scherl's Magazin. Zeitlicher lautete dann die Antwort: „Angriff haben wir nicht.“ „Dann will ich auch das Magazin nicht haben“, lautete unsere Antwort. Wir waren sicher, daß vom nächsten Montag an der Mann den „Angriff“ anging.

So wuchs die Zeitung mit der Bewegung. Zuerst kam sie von 8 auf 12 Seiten, dann erschien sie zweimal wöchentlich und zum Schluß wurde sie Tageszeitung. Dieses ganze Wachstum haben wir mit unserem Herzen mitgemacht. Gern erinnere ich mich noch der Frage, die ein brummiger Zeitungserkäufer an mich richtete, als ich ihn schwer beleidigte, weil er den „Angriff“ nicht führte:

„Was denn, was denn, junger Mann, was ist denn der färs tonische Drjan? Da find Sie woll Verleger von?“

„Jawohl, das find wir“, antworteten wir. Und so fühlen wir auch noch heute.

Der „Angriff“ gehört uns, und wir gehören dem „Angriff“.

Amtl. Bekanntmachungen

Tagesordnung

zur 10. Versammlung der Bürgerwehr
Freitag, den 8. Juli 1932, 16 Uhr,
im Bürgerwehrraum, Böde.

1. Kleine Anfrage: Wiederherstellung des Hauptwachpostens (Nr. 67).

2. Mitt. d. Senats vom 3. Juni 1932, 2. Polizeigebührgesetz (S. 124).

3. Mitt. d. Senats vom 10. Juni 1932, 1. Änderung des § 13 des Beamtenruhegesetzes,

2. Ausführungsanweisung zu § 13 des Beamtenruhegesetzes (S. 130).

4. Mitt. d. Senats vom 14. Juni 1932, Antrag: Stempelstellen des Arbeitsamts (S. 139).

5. Mitt. d. Senats vom 17. Juni 1932, 1. Erhöhung des Lohnzuschlages der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (S. 140).

2. Befreiung der Räte im Vorstand der Bürgerwehr (S. 140).

3. Kosten eines Volksbegehrens (S. 144).

6. Mitt. d. Senats vom 18. Juni 1932, Erhöhung der Beiträge (S. 149).

7. Mitt. d. Senats vom 28. Juni 1932, 1. Erklärung der Wirtschaft der Arbeiterkassen der Staatsarbeiter (S. 151).

2. Gewährung eines Ruhegehalts an den früheren wissenschaftlichen Hilfslehrer Olsendorf (S. 153).

3. Zahl der Schüler für die allgemeinbildenden Schulen (S. 153).

8. Mitt. d. Senats vom 1. Juli 1932, 1. Straßenmeldeanlage (S. 166).

2. Ständige Kommission im Stadthaus (S. 166).

3. Veränderung des Gesetzes über die Erhebung eines Beitrags für die Landwirtschaftskammer (S. 166).

9. Ergänzung des Gaststättenauslasses (1. Teil, 1. Teil).

10. Bundlicher Bericht des Geschäftsbereichs aus dem Jahre 1931.

11. Interpellation: Vorgeschlagene der Polizei am 1. Mai (Nr. 56).

12. Anträge 1931:

139. Hafenfähre bei der Getreideverladeanlage.

140. Miffestaltung der Angelfische im Hafengebiet.

141. Verabreichung des Jinsufes, usw.

Der abhandeln gefommene, am 2. 12. 1931 ausgeheltete Zufallungsfchein für der Personenfahrmann mit dem Kennzeichen S. 8. 8232, Eigentum des Ernst du Bois, Bremen, Koffhaherstr. 10, wird für ungültig erklärt.

Polizeidirektion.

Die Maul- und Kleinfenken unter dem Viehbestande des Gefäfts Oberneuland, Hohenkampweg 34, ist erfolghen. Die Gefäftsperre wurde aufgehoben.

Das Speergebiet über die Gefäfte Hohenkampweg 28 und Hohenbergerstraße Nr. 62 in Oberneuland ist aufgehoben.

Polizeidirektion.

Die Diensträume des Hafenkapitäns (Hafenbureau) in Bremen und das Polizeibüro der Refer-Hinftaffen-Gesellschaft befinden sich vom 11. Juni 1932 ab im Verwaltungsgebäude am Hafen 2, Eingangs: Eingang von der Lloydstraße aus.

Abbruch, Gerb., Maurer-, Zimmerer- und Dachdeckerarbeiten für den Neubau der Abortanlagen der Schule in Huchling zu vergeben. Angebote bis zum 12. Juli 1932, mittags 12 Uhr, in der Kanzlei (Zimmer 144-7) eingureichen. Unterlagen daselbst erhältlich.

Schöbannat, Serrlichkeit 16.

An dem Kontursverfahren über den Nachlaß des Kaufmanns Bruno Gerhard Meepfen soll die Schuldbeteiligung er-

folgen. Die bevorrechtigten Forderungen belaufen sich auf 36 RM., die nicht bevorrechtigten Forderungen betragen 552,48 Reichsmark. Die zur Verfügung stehende Masse beträgt 530,62 RM., aus welcher die Forderungen der Gläubiger befriedigt werden können. Die Kosten des Verfahrens sind abzuleiten.

Ein Verzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Gläubiger liegt in der Geschäftsstelle des Amtsgerichts, Zimmer 34, aus. Bremen, den 2. Juli 1932. Rechtsanwalt Dr. jur. H. V. Sener.

Stadttheater

Das Tagesgespräch in Bremen

Der sensationelle Operetten-Erfolg

Die Blume von Hawaii

Abendlich köstlicher Jubel und nicht endenwollender Beifall

Hervorragende solistische Begleitung

Prunkvolle Ausstattung

Große Balletts

ca. 100 Mitwirkende

Städtisches Orchester

38 Musiker

verstärkt durch die modernsten Jazz-Instrumente

täglich abends 8 Uhr

Billigste Sommerpreise:

Mk. 0.50 bis 3.70

einschl. Garderobengebühr

Vorverkauf täglich v. 10.30-1.30 und 5.30-7.30 Uhr.

SS.-Kapelle

spielt am

Donnerstag

den 7. Juli, abends 8 Uhr

im

Backhaus

am Hollersee

Eintritt 20 Pfennig

Pg. bietet um Unterstützung beim Aufbau eines Geschäftes durch Aufträge auf

la frischen Seefisch

Liefer, frei Haus, Aufträge u. Anfragen an V. Heynig, Pieperstraße 15

Haftpflicht- und Kasko-Versicherung f. Motorräder u. Auto

H. A. GLOYSTEIN

Georgstraße Nr. 6, Fernruf Domscheide 27871

Motten?

Größtes Spezialgeschäft am Platz!

Entmottungs-Anstalt

Bödecker

Humboldtstraße 20

Fernruf H 439 96

Suchen Sie

Hypotheken, Ab-

lösung, Baugeld

in jeder Höhe?

Ich erwarte Sie Roßstr. 25, 9-1, 3-7



Ein Fuss-Spezialist kommt!

Am 7. und 8. Juli

wird er zur kostenlosen Fußprüfung und Beratung zu Ihrer Verfügung stehen.

Dr. Scholl's Fußpflege-System

hat sich jahrzehntelang auf der ganzen Welt glänzend bewährt und wird auch Sie von Ihren Fußbeschwerden befreien.

Schuhhaus Schröder

Faulenstraße 53
Woltmershauser Straße 352
Gröppelinger Heerstr. 190-192
Vor dem Steintor 176-180

Sonntag

10. Juli 1932, nachmittags 15 Uhr

„Um den goldenen Sturzhelm“

Bremer Motorrad-Bahnmeisterschaft auf d. Habenhauser Radrennbahn
Starke Klassen! Platzkonzert!

Gemeinschaft Bremer Motorrad-Rennfahrer e.V.

Verbilligter Vorverkauf bei:

Zigarrenhaus M. Niemeyer, Oberstraße 1

F. Wollenweber, Oberstraße 49

C. Frese, Doventorstraße, Ecke Wall

Maria Spengler, Hansstraße, Ecke Nordstraße

Carl Böries, Ullrichstraße, Ecke Hansstraße

Car. Buns, Fudorstraße 26

Bridenstraße, Ecke Osterstraße

Aug. Kramer, Buntentorsteinweg 606

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Restaurant

Denken Sie stets daran
**Glas, Porzellan
Haus- u. Küchengeräte
Geschenkartikel**
kaufen Sie preiswert und gut
bei
Geschmister Luperti
D. a. Steintor 98/102 H. 41618 Gegr. 1895

Bremer Jiu-Jitsu-Schule
Faulenstraße 53
Kurse für
Herren und Damen
Gründliche Ausbildung
Beste Empfehlungen

Eine hochwertige komplette Einrichtung
besteht aus Birke-Schlafzimmer, komplett, Nußbaum-Speisezimmer, komplett, Elfenbeinlack-Küche, kompl. zum
Spotpreis v. RM 1305,-
Seltene Gelegenheit für
schnell entsch. Käufer

Alt. kindl. Ehep. sucht z. 1. 10. ruhige
3 Zimmer Elg. Wohnm.
m. Küche u. Mans.
evtl. kl. einf. Einfam.
Haus mit kl. Garten
Ang. u. A 517 b. V.

Zu vermieten
Lesum
Frdl. möbl. Zimmer
20 RM Hg. elektr. L.
evtl. leer oder teilw.
möbl. 5 Min. u. n. v.
Bahnhof
Lehm ann
Hesterkamp 489

Stellenangebot
Mädchen
für 3/4 Tag
Oberstr. 62-66, III. Etz.

Einige saubere
zuverläss. jüngere
Frauen
für leichte dauernde
Beschäftigung ges.
Ang. u. I 525 b. V.

Verschiedenes
Büfett
von 115.- RM an
Ausziehtische,
Stühle billig
B. Schmidt
Alteweg 4
Nähe Brill

Prima
Herrenanzugstoffe
große Auswahl
preiswert
Hoppe & Co.
Sogestr. 46 II
Schneider werden
nachgewiesen.

Aus eigener Polsterlei
Couches von
65.- bis 128.-
Sofas von
58.- bis 90.-
Chaiselongues von
28.- bis 58.-
Für Qualitätsarbeit
trotz dieser billigen
Preise bürgt der
Name

Erwerbsl. SA-Mann
sucht kl. Tisch, Klei-
derschrank u. Kinder-
bettstelle. Angebote
unter T 510 b. V.

Wirtel!
Glas
Porzellan
Badecke
Tablette
Kascher
größte Auswahl
Lamp
Birkenstr. 3, D. 25111

Hypotheken u.
Kapitalien
für Beamte u. Fest-
angest. streng reell
Lange
Am Deich 19, (5-8 Uhr)

Hypotheken u. Darlehen
unkündbar u. zins-
los zum Erwerb von
Möbel u. Geschäfts-
einrichtungen, Ma-
schinen, Studienzw.
Entschuldung etc.
Kleine monat. Spar-
u. Rückzahlungsrat.
Darlehenskasse Bielefeld
G. m. b. H.
Landesdirektion Bremen
Rothenaustr. 25
12-15 u. 16-19 Uhr

Ant. Bremer
Frühstückstube
moienstraße 63
drei Häuser links
neben der Oberstr.
Ausgezeichnete Sup-
pen und Speisen aller
Art gut und preiswert.

Badeanzüge
Großer Posten,
Reinwollen, äußerst
preiswert.
Wall 171

Noch einige gute
Garagen
frei, mit und ohne
Wagenpflege.
Hans Stein
Basteler Heerstraße 44-46

Kutschwagen
Geschäftswagen
neu und gebraucht
Hans Stein
Basteler Heerstraße 44-46

Insertiert
in der
BNZ

Pg. Geschäftsmann
sucht auf kurze Zeit
500 RM. gegen
mäßige Zinsen
Ang. u. F 497 b. V.

Erwerbsl. SA-Mann
sucht kl. Tisch, Klei-
derschrank u. Kinder-
bettstelle. Angebote
unter T 510 b. V.

Wirtel!
Glas
Porzellan
Badecke
Tablette
Kascher
größte Auswahl
Lamp
Birkenstr. 3, D. 25111

Alar Gold

NEU

Unsere neue wohlbekömmliche Qualitätszigarette und nur...

WERTVOLLE GUTSCHEINE. PRÄCHTIGE UNIFORMBILDER
STURM ZIGARETTEN G.M.B.H. DRESDEN A 21

Aus Bremen Stadt und Staat

Sonntag marschieren wir!

Die Märzgezeiten bei der Lüge ertrappt

10.000 SA-Männer am Sonntag in Bremen! Diese kurze und klare Ankündigung genügt der Märzgezeiten, um der schaffenden Bevölkerung des Bremer Reichens vorzugeben, daß die SA zu einer „Strafexpedition“ nach Bremen einziehen müsse. Nach Grödelingen zur Kaffee-Gloria-Veranstaltung sollten bekanntlich nach der „Arbeiterzeitung“ und „Volkszeitung“ SA-„Mord“-Stürme aus Berlin einströmen. Beide sind vor aller Öffentlichkeit als Lügner und Schwindler entlarvt worden. Denn weder aus Oldenburg noch aus Berlin ist auch nur ein SA-Mann zur Kaffee-Gloria-Veranstaltung erschienen.

Wie lassen uns nicht aus der Ruhe bringen und marschieren Sonntag trotz Haß und Verleumdung! Bremer! Fahnen heraus!

Landtagspräsident Eichler in Bremen eingeschert

Nach dem 12. Juli trafen Montag die Wagen, die die herrlichen Reize des verstorbenen früheren nationalsozialistischen Landtagspräsidenten in Oldenburg, Eichler, mitführten, auf dem Friedhof in Bremen ein. Hier hatte sich ein kleiner Kreis eingefunden, darunter das Oldenburgische Staatsministerium mit dem Ministerpräsidenten Adner aus der Spitze, den Landtagspräsidenten Joël sowie Abgeordnete der Gauleitung, der Ortsgruppenleiter Konrad Bernhardt, und eine Vertretung der Bremer SA, eingefunden. Der Minister sprach kurze Worte des Gedenkens, worauf der Sarg den Flammen übergeben wurde.

Achtung!

ES-Kapelle spielt Donnerstagabend 8 Uhr, im Rathaus am Hollersee. Nationalsozialisten besetzt die Konzerte unter ES-Kapelle.

Kommunistische Demonstration verboten

Für heute hatte die kommunistische Partei eine Demonstration angemeldet, die von der Polizei verboten wurde, weil die verschiebende durch die Anhänger der KPD hervorgerufene Störung der öffentlichen Ordnung auch für diesen Demonstrationstag zu befürchten waren. Auch in Zukunft wird die Polizei alle kommunistischen Demonstrationen untersagen, wenn sie nicht unbedingt die Gewähr hat, daß die letzten Vorkommnisse, wie z. B. in Grödelingen, sich nicht wiederholen. Wie verlautet, haben die Kommunisten die Absicht, trotz des Verbotes zu marschieren, was auch in der Arbeiter-Zeitung zum Ausdruck kommt.

Klipps Kaffee

Die Qualitätsmarke nur zu haben in den Fachgeschäften des Einzelhandels

Am Freitag Bürgerschaft:

Generalabrechnung mit der SPD. wegen Schlachtsteuervotverordnungs,,verrats“

Was wird mit dem Wohlfahrtsrat? — SPD-Schlachtsteuer auch in Bremen. — Wir fordern Reichshilfe für die Beamtenbank!

Als in der Bürgerschaftssitzung vom 27. Juni unser Vg. Kaiser einer Erhöhung der Position für den Wohlfahrtsrat von 13.340.914 RM, auf 20 Millionen RM, zustimmen wollte, fanden die SPD-Vertreter nur ein häßliches Gähnen für die Ausführungen unseres Parteigenossen, der darauf hinwies, daß die Zahl der Wohlfahrts-erwerbslosen von Tag zu Tag weiter steigen würde und erklärte, daß es ausgeschlossen sei, daß die Fürsorge mit dem Betrag von 13 Millionen Reichsmark auskommen würde. Die Zahl der Wohlfahrts-erwerbslosen ist von 4.000 im Jahre 1929 auf 14.000 im Jahre 1931 gestiegen. Sozialistischen Reichentümern bleibt es überlassen, mit dem angelegten Wohlfahrtsrat auszukommen. Wer recht behalten will, werden der Bremer Bevölkerung die kommenden Sitzungsberichte zum Wohlfahrtsrat klar offenbaren. Die Sozialisten haben vor ihrer eigenen Koalitionspolitik Angst bekommen. Sie waren früher doch so bereitwillig bei Anleihe-geheimnissen, um sich beliebt zu machen. Heute ist die Wirtschaft dank ihrer Exzesse und Anleihepolitik reiflos verfahren und lahmgelegt. Da will sich die SPD in Bremen wie im Reich ungern zur Erbfolge bekennen, die eben darin besteht, daß durch die Anleihepolitik schätzungsweise 100.000 Arbeiter brotlos geworden sind. Was im Reich das SPD-Brünnings-Erbe der Papen-Regierung durch neue Notverordnungen ist, ist für die Bremische Kommunalpolitik die Erbfolge der Wohlfahrtsrat durch die SPD-Anleihepolitik. Für das Reich bekommt es die SPD noch frech fertig, auf die Papen-Regierung der „Barone“ und Notverordnungen zu schimpfen. In Bremen erklärt die SPD, durch die „Bremer Volkszeitung“ in dreifacher Lüge: „Die Nazis untergraben für Bremen jeden Kredit und jede Anleihe!“ Dabei erhält der Bremische Staat nach jahrelanger SPD-Anleihepolitik der neuen Kredit gepumpt noch ist er in der Lage, wegen der SPD-Schuldenvermehrung neue Schulden aufzunehmen. So liegen die Dinge heute klar für die Herren Marxisten, die das Volk durch „Freiheitskriege“ von ihren Schandentaten ablenken wollen. Wie in der Kommune so haben sie auch in Preußen gewirtschaftet. Das preussische Volk hat ihnen ihre Schuld mit dem Stimmzettel bezahlt, in Bremen sucht sich zwar die SPD in bürgerlicher Gemeinlichkeit zu retten, es hilft ihr alles nichts. Und hier sucht sie der Papen-Regierung alles anzugleichen, was sie unter Verrätern selbst gebildet und verschuldet hat. Ihr letzter Verräterschlag ist als plumpes Wahlmanöver erkannt. Darum:

Bremer, erkenne den Verrat. Deine Stimme gehört am 31. Juli der deutschen Freiheitsbewegung, der NSDAP.

Wir verlangen Aufhebung der Schlachtsteuer!

Wie wird sich die SPD, dazu stellen?

Das heute noch amtierende Geschäftskabinet der SPD und des Zentrums in dem einst roten Preußen hat sich bemüht gesehen, die Schlachtsteuer und Ausgleichsteuer in Preußen ab 1. Juli einzuführen. Natürlich durfte, wie wir gestern schon ausführlich darlegten, der bürgerlich-sozialdemokratische Koalitionssensat Bremen nicht nein sagen und hat der Schlachtsteuer zugestimmt.

Obwohl die breiten Massen der Bevölkerung von dieser unsozialen Steuer betroffen werden. Jedes Pfund Fleisch wird bei Einführung der Schlachtsteuer um rund sieben Pfennig teurer. Der von Nationalsozialisten regierte Senat Oldenburg hat sich energisch gegen die Schlachtsteuer ausgesprochen. Die breiten Schichten der Bremer Bevölkerung verlangen, daß Bremen auch gegen die ungerade und unannehme Steuer Front macht, da Steuerrückgänge durch Rückgang des Umsatzes ungewissheit die Folgen dieser unannehmen Steuervotverordnungs politik wären.

Zuningsprotokoll gegen die Schlachtsteuer

Wo bleibt die SPD?

Der Bund der Zunungen und gewerblichen Vereine zu Bremen hat mit Entschiedenheit und Unterstützung davon Kenntnis genommen, daß der Senat, indem er sich über alle vorgebrachten Bedenken hinwegsetzt, sich zur Einführung einer Schlachtsteuer entschlossen hat. Die Einführung dieser Steuer ist geradezu als unangehörig zu bezeichnen. Nicht nur das bremische Schlachtgewerbe, sondern die ganze konsumierende Bevölkerung werden hiervon getroffen. Der Bund der Zunungen schließt sich dem Protest des Deutschen Fleischer-Verbandes gegen diese Maßnahme einseitig im Namen des bremischen Handwerks an und erwartet vom Senat eine schleunige Wiederaufhebung, oder, sofern z. B. die Möglichkeit hierfür nicht als vorliegend angesehen wird, wenigstens eine sehr erhebliche Milderung dieser Steuer.

Freitag wird die SPD zu beweisen haben, wie sie zu folgenden von der NS-Fraktion für die Bürgerschaftssitzung eingebrachten Dringlichkeitsantrag steht. Hier muß sie Farbe bekennen und unter Umständen gegen ihre Mitglieder im Koalitionssensat hinweisen. Unser Antrag lautet:

Dringlichkeitsantrag

Die Bürgerschaft beschließt: Der Senat wird ersucht, die Notverordnung über Erhebung einer Schlachtsteuer und Ausgleichsteuer in Bremen, vom 1. Juli d. J., mit sofortiger Wirkung wieder aufzuheben.

Die SPD hat im Senat durch Zustimmung ihrer Vertreter zur Schlachtsteuer erneut bewiesen, daß sie die Notverordnungs politik Brünings — Papens fortzuführen will. Alles Schwafeln auf die Papen-Regierung nicht nichts, in der Praxis macht sie neue Notverordnungen mit.

Für ihr neues Meisterstück des Verrats an den breiten Schichten der schaffenden Arbeiterklasse muß der erwachte und aufgeklärte Bremer Einwohner ihre die Zustimmung erteilen und Liste 2, Nationalsozialisten, wählen.

Wir danken der SPD, daß sie in Preußen und in Bremen ihren Verrat so offen bekundet hat. Sollte sie wider Erwarten dennoch auf einmal für unseren Dringlichkeitsantrag stimmen, so wollen wir, daß nur die Wahlfahrt sie dazu treiben dürfte. Diese Wahlfahrt würde eine doppelte Qualifikation am 31. Juli wert sein.

NS-Antrag: Beamtenbank.

Antrag

Die Bürgerschaft beschließt den Senat zu ersuchen, daß der Reichsregierung darzulegen, daß der in Konturs getretenen Beamtenbank Bremen eine finanzielle Unterstützung abhöflich den reichsweit anderen auch Bremer Banken gewährten Unterstützungen zurechnen, um den gleichartigen Gläubigern und Gesellschaftern den gleichen Schutz zu Teil werden zu lassen, wie den Gläubigern und Inhabern der bereits mit Steuergeldern gestützten Großbanken, Genossenschaftsbanken usw.

Auch dieser Antrag wird eine harte Prüf für die SPD sein, deren enge Beziehungen zur bekanntlich reichsweit wieder in Gang gebrachten Danatbank (Goldschmidt!) bekannt sind. Deutsche Beamtenbank haben ein Recht, daß ihre Banken von reichsweiten Subventionen werden, als jüdische Großbanken.

NS-Antrag: Städtische Werke.

Weiterhin liegt noch ein NS-Antrag für die städtischen Werke vor, der Vorschläge machen soll,

NORDDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
Sonntag, 10. Juli
Mit D. „Roland“ zur Begleitung der auf D. „Europa“ befindl. Olympia-Mannschaften bis zum Roten Sand, anschließend Weiterfahrt n. Helgoland
Ab Bremen Hbf. 8.15 Uhr; ab Bremerhaven (Haf.-Kaj.) 13.00 Uhr
Rückfahrt in Bremen (Hbf.) 23.05 Uhr
Fahrpreis ab Bremen-Hbf. RM. 12,10
einschl. Eisenbahn-, Dampferfahrt u. Landungsgeb. in Helgoland
Auskunft und Fahrkarten nur Lloydreisebüro, Bahnhofstr. 35

Der Sohn der Surcht

ROMAN VON WILHELM MÖLLER-CRIVITZ

8. Fortsetzung

„Seig mir doch einmal die vielen Orden, die Du bekommen hast, Daniel“, drängte der Knabe begeistert.

Einen Augenblick lang wurde Daniel unschlüssig. Mit dieser Frage hatte er nicht gerechnet. Man konnte es seinen Wunden ansehen, daß er erschreckend nach einer Ausrede suchte. Endlich glaubte er sie gefunden zu haben. Sein Gesicht wurde sehr traurig.

„Die Orden? Ach, mein Jungechen, da erkennst Du mich an die dunkelste Stunde meines armen Lebens? Weißt Du, die Frantitzers, diese elenden, die mich damals von hinten totgeschossen wollten, die mich aber man nicht richtig traf, weil sie bloß nicht zielen konnten, damals, Anno 71, bei der großen Ritterschlacht vor Dijon, als sie mich in die Gasse schossen. Gott straf sie mit Hölle, Tod und ewiger Verdammnis, diese Hundesellen haben mir alle meine herrlichen Orden gestohlen, als ich schwer verwundet, wie ein hilfloses Kind, im Chausseegraben lag. Und mich die Ohnmacht angetrieben hatten. Wer weiß, wie sehr verdorben der Feind mit mir und meinen Geliebten gewesen seine schändliche Verräterbrust zerbrach!“

Er zuckte eine Träne, so sehr schmerzte ihn selbst diese rührende Geschichte.

Da wurde es auch Gerd traurig um Herz. Er schloß nach der schwermütigen Hand des Alten und drückte sie zärtlich. Zuversichtlich sagte er dann: „Wach Du nicht daraus, Daniel. Für mich bist Du auch ein Held ohne Orden, ganz gewiß! Wenn ich erst groß bin und sehr stark, werde ich auch ein berühmter Infanterist und verdiene mir viele Orden. Dann schenke ich Dir welche von meinen, darauf kannst Du Dich bestimmt verlassen. Hier meine Hand darauf.“

Daniel sah den Knaben glücklich an.

„Ja, Gerdchen, Du wirst einmal ein berühmter Grenadier. Du hast Knochen am Leibe, daß sich die Dämonen der Hölle nach Dir verrennen

werden. Sogar die Frantitzers werden zittern, wenn Du bloß um die Ecke guckst, dann ist Dir schon.“

„Das ist ja selbstverständlich“, antwortete Gerd selbstbewußt und sah wohlgefällig in den kleinen Spiegel, der über dem altmodischen Waschtisch hing. „Ich bin von allen Jungen heute schon der Stärkste — ausgenommen natürlich die aus der ersten Klasse, die nun zu Offizieren schon eingeeignet werden.“

„Das glaube ich Dir aufs Wort, Jungechen. Ja, ich war auch so einer wie Du. Mich nannten sie zu meinen Tagen immer den Daniel mit der Eisenfaust, dann ich Dir sagen.“

Gerd überlegte einen Augenblick.

„Kannst Du mir auch sagen, wie so ein richtiger Krieg gemacht wird, Daniel?“

Daniel drückte die Brust durch.

„Aber natürlich kann ich das, Jungechen. Ich war doch Anno 70 der Richtige! Ich sagte immer zu Friedrich Franzens königliche Hofe: „Umzingeln, Herr Großerhertzog“, habe ich gesagt, nichts als umzingeln, denn ist die Hauptaufgabe des Soldaten.“

„Eich, Jungechen, vor Dijon wollten die Herren Generals nicht auf mich hören und deshalb schloß mir die elenden Frantitzers in die Gasse. Gärten wir umzingelt, wäre ich heute ein großer Gefreiter und hätte alle meine schönen Orden noch. Die Generals sagten aber zu mir: „Gewiß, Daniel, Du hast zwarstens immer recht. Doch diesmal wollen wir es mal anders versuchen. So ist es nämlich neuartiger. Wenn dies aber nicht hilft, werden wir es wieder so machen, wie Du uns bei Sedan und Metz so gut geraten hast. Dann umzingeln wir wieder.“ Rimm Dir immer einen Augenblick daran, Jungechen. Wenn Dir einer was will oder Du willst einem an das Leder, immer umzingeln, dann ist das andere gar nicht mehr schwer. Kann ich Dir sagen.“

„Gut, Daniel, ich werde es mir merken. Immer erst umzingeln. Am, das ist ja sehr leicht. Wenn aber die Räuber nun umzingelt sind, werden sie doch gefangen genommen und dann erst getötet, dann gequält und zuletzt noch standrechtlich erschossen, nicht?“

„Um Gottes Willen“, unterbrach Daniel den erregten Knaben, „mach bloß keine Dummheiten, Jungechen! Heute werden die Räuber nur noch standrechtlich erschossen. Räubern und vierteilen will die Polizei nicht mehr haben. Die post Euch nämlich scharf auf die Finger, dann ich Dir sagen.“

Gerd wurde nachdenklich.

„Werde es mir noch überlegen. Aber der Marterplatz ist doch schöner. — So, nun habe ich keine Zeit mehr. Morgen erzähle ich Dir mehr von den Frantitzers, nicht? Beinne Dich schon darauf, Daniel.“

„Ja, man immer zu, Jungechen, komm man, ich will Dir schon was erzählen, daß Dir die Haare zu Berge stehen, dann ich Dir sagen.“

Der Alte hob dem davonellenden Knaben mit leuchtenden Augen nach.

„Ein kapitaler Bengel, der Gerd, das muß ich sagen“, murmelte er stolz.

Vom alten Daniel führte der Weg Gerd meistens zu seiner kleinen Freundin im Nachbargarten, der um ein Jahr jüngerer Ulrike Benzin. Das sanfte, stille Mädchen des Postkutschers hatte der robuste Gerd in sein Knabenherz geschlossen. Zu ihr schloß er sich, wenn der Vater wieder einmal zu streng mit ihm verfuhr, zu ihr kam er auch, wenn er wieder einmal einen Streich ausgeführt hatte und nun Gewissensbisse empfand. Und niemand, außer seiner Mutter, verstand es, den Jungen zu lenken und zu leiten, als dies gute Mädchen. Wenn er ihr von seinen kleinen Taten sagte, sah sie ihn mit ihren braunen, sanften Augen lange und still an. Und dann wurde er ganz weich.

„Sei doch lieb, Gerd, nicht so wild und trotzig.“ Mehr brauchte sie nicht zu sagen, um Gerd die Tränen nahe zu bringen. Dann seckte er die

Hände tief in die Hosentaschen, schoberte verlegen mit der Fußspitze in der Erde, gab aber keine Antwort. Wenn sie dann ihre Schulaufgaben herbeiholte, war Gerd sehr froh, ihr die Arbeiten machen zu dürfen, die ihr so schwer erschienen.

„Gerd, Du wirst sicher einmal ein großer Mann, das ist ganz bestimmt. Du bist heute schon sehr stark.“

Stolz und voller Bewunderung sah sie ihn an, Gerd lächelte überlegen.

„Ja, werde natürlich Hauptmann bei der Infanterie.“

Ulrike zog die Stirn kraus und guckte an ihrer Haarschleife.

„Nein, Gerd, kein Soldat. Ich mag die Soldaten nicht. Die werden im Kriege toteschossen. Ich will aber nicht, daß man Dich toteschlägt.“

Gerd machte eine wegwerfende Bewegung.

„Ach wo, Ulrike. Wir umzingeln den Feind einfach, dann kommt er gar nicht soweit, daß er mich toteschlagen kann. Daniel hat es mir so gesagt. Der war auch im Krieg.“

„Ach, Daniel! Der weiß das nicht. Den mag ich gar nicht, Gerd. Der schneidet ja immer so auf.“

„Rita, das darfst Du nicht sagen. Daniel ist mein Freund. Sprich nicht sowas über ihn, das darfst Du als Freund nicht leiden.“

Ulrike schmolte.

„Ich mag aber nicht, daß er Dein Freund ist. Mein Freund bist Du!“

„Unfinn, Rita, Daniel ist mein Freund. Dich heiratete ich, wenn ich erst groß bin und Hauptmann bei der Infanterie.“

„Ja, Gerd, wenn wir erst ganz große Leute sind.“

„Sie seufzte.“

„Nun ist's bald Ostern und dann kommst Du auf die hohe Schule nach Schwerin. Wenn Du dann nicht mehr hier bist, werde ich so allein sein, Gerd, und dann habe ich keinen, der mir bei meinen Schulaufgaben hilft. Ob ich dann noch mitkomme?“

„Sie seufzte noch einmal sehr tief.“

(Fortsetzung folgt.)

Wie die erhebliche Minderung des Stromverbrauchs durch erhöhten Verbrauch in den Haushaltungen ausgedrückt werden soll. Unsere WWA-Mitglieder werden den Antrag beiseite zu bringen.

In allem werden wir Freitag in der Bürger-Schule vor den Sommerferien eine äußerst aufschlußreiche Sitzung zu erwarten haben, bei der die SPD. in der Defensive bestimmt nicht zu kurz kommen wird.

Wahlhelfer Neustadt!

Freitag, 8. Juli, 20.30 Uhr,

Besprechung

Sielers Festsäle,

Waidmannssaal

Das Erscheinen aller Wahlhelfer ist Pflicht!

NS.-Versammlungswelle im Wahlkampf

Massenversammlung in den Centralhallen
Morgen abend, 20.30 Uhr, Pp. Oberallsehrer
Reif-Strand, spricht über: Nationalsozialismus,
Mittelstand, Beamtenum.

Sprechabend Sektion Schwachhausen.
Die Sektion veranstaltet am kommenden Freitag, den 8. Juli, abends 20.30 Uhr, im Lokal St. Pauli-Stern, Einbildung Linie 4, einen öffentlichen Sprechabend. Es spricht voraussichtlich Pp. von Sieghart: „Was erwarten wir von den Wahlen?“, außerdem wird erstmalig der neue Lichtbildstreifen „Das Gesicht der Demokratie.“ gezeigt. Vorführungsdauer ca. 1 Stunde. Eintritt frei. Das Erscheinen aller Pp. mit Gläsern ist erforderlich. Die Pp. der benachbarten Sektionen sind herzlich eingeladen.

NS.-Frauenschatz, Sektionsversammlung
Am Donnerstag, den 7. Juli, abends 20.30 Uhr, findet im „Magdeburger Hof“ (H. Eaal) eine Sektionsversammlung statt. Thema: Aufgabe der Nationalsozialistischen Frau und der NS.-Frauenschatz. Erscheinen der Mitglieder der NS.-Frauenschatz Pflicht! Gäste willkommen!

Nationalsozialistische Wähler!
Seht die Stimmlisten ein!
Die Einschuldung in die Stimmlisten für die Reichstagswahl kann nicht dringender empfohlen werden als am Sonntag, 10. d. Mts., bis einschließig Sonntag, 17. d. Mts., im Polizeihaus, Zimmer 143, Erdgeschoss, von 9 bis 19 Uhr zu jedermaßen Einsicht aus. Da für die Ausübung des Stimmrechts die Eintragung in die Stimmlisten unerlässlich Voraussetzung ist, gehen alle diejenigen ihres Stimmrechts verlustig, die nicht rechtzeitig — bis Sonntag, den 17. d. Mts., 19 Uhr — die Berichtigung oder Ergänzung der Stimmlisten beantragen. Etwas später erhobene Einsprüche gegen die Richtigkeit der Stimmlisten können geheimer Bestimmung entsprechend nicht berücksichtigt werden.

Stimmt das, Herr Prof. Diez?
Aus Kreisen der Bremer Schülerchaft wird uns bekannt, daß auf Ihre Anordnung hin der „Vollständige Beobachter“ nicht mehr im Lehrstuhlgang ausgestellt werden darf, da Andererseits daran Anstoß nehmen könnten. Stimmt das, Herr Professor Diez? Sie nehmen nicht an, daß Sie unseren Vorschlag dadurch kennen könnten. Sie wissen sehr gut, daß Zeitungsbote der NS.-Presse sich immer für die Freiheitsbewegung der NSDAP. ausgesprochen haben. Mit solchen Mitteln kann man unserer Aufklärungsarbeit bestimmt nicht entgegenwirken.

Der deutsche Gesandte in La Paz, König, hat dem Präsidenten des Senats seinen Besuch gemacht. Er wollte in Bremen, um vor seiner Wiederaustritts nach Südamerika mit den hiesigen Wirtschaftskreisen Fühlung zu nehmen.

Begleitfahrt der Olympia-Mannschaft an Bord des Schnell dampfers „Europa“ durch den Turbinenschiffdampfer „Roland“. Am Sonntag, den 10. Juli, wird die deutsche Olympia-Mannschaft mit dem Schnell dampfer „Europa“ Bremerhaven verlassen. Der Turbinenschiffdampfer „Roland“, für 2400 Personen über See verneimt, wird die „Europa“ bis zum Zielort begleiten. Anschließend fährt D. „Roland“ weiter nach Helgoland. Abfahrt von Bremer-Hauptbahnhof 8.15 Uhr, ab Bremerhaven-Golfhafen 13.15 Uhr. Ankunft in Helgoland gegen 18 Uhr. Abfahrt von dort gegen 18 Uhr, an Bremerhaven-Golfhafen 21 Uhr, an Bremer-Hauptbahnhof 23.05 Uhr.

Morgenkonzert beim Kriegerehrenmal. Niemann-Drescher, Leitung Fr. Niemann. Donnerstag, 7. Juli: 1. Chor: Lobe den Herrn. 2. Duett: 3. d. Dp.: Die Stimme von Port. 4. Küber. 3. Sonett, Walzer; Fuchl. 4. Dv. 5. d. Dv. Der fidele Bauer; Roll. 5.

Sozialdemokratie belügt Arbeitsinvaliden und Witwen

Die strupellose Unverschämtheit, mit der die SPD. ihre Propaganda betreibt, ist schon sprichwörtlich geworden, wenn sie sich doch „frei von aller Schuld“ als Retter in der Not noch heute, nachdem sie 14 Jahre lang ihr unheilvolles Tun zum Schaden des Volkes getrieben hat, hinstellen. Mit den gleichen Schlagworten, wie Freiheit, Brüderlichkeit und Gerechtigkeit, mit denen sie schon bei Beginn ihrer Parteitätigkeit operierte, versucht sie auch heute noch die Massen zu verblenden. Ein Rückblick in die vergangenen Jahre würde ein bezeichnendes Bild davon abgeben, was für Ziel und Fortschritte unter diesen demagogischen Parolen standen.

Wenn die SPD. heute den traurigen Mut aufbringt, an den Rentenauszahlungsfällen in Bremen ihre Flugzettel zu verteilen, die sich gegen die jetzige Regierung von Papen richten, die wie sie so schön ausdrückt, von Hilters Gnaden errichtet wurde, so beweist das nur, welche Gefinnungslosigkeit und moralische Verkommenheit in den Reihen der Sozialdemokraten herrscht.

Es lohnt sich hier nicht, den Nachweis zu bringen, daß die Regierung Papen niemals von uns Nationalsozialisten gewollt oder auch nur stillschweigend geduldet worden wäre. Wir haben bei der Regierungsbildung dieses Kabinetts klar und deutlich erklärt, daß wir abwarten wollten, ob diese Männer, die unbelastet von den Nachkriegsereignissen, an die Macht kamen, fähig sein würden, eine Änderung der deutschen Verhältnisse zum Besten des Volkes herbeizuführen.

Wir haben uns getäuscht. Die Regierung Papen hat und mußte genau so verfahren, wie vor ihm das Kabinett Brüning und wie heute noch das Kabinett Brüning, daß jede heischen uns an, zu bezeugen, daß jede andere Sorte Männer, sei sie, wer sie wolle, sobald sie an die Spitze des Staates gesetzt wird, nichts erreicht, sofern sie nicht den Willen des Volkes hinter sich hat. Wie dieser Volkswille aussieht, haben die letzten Wah-

len klar genug bewiesen. Deshalb haben die Nationalsozialisten auch keinerlei Grund, eine Regierung Papen zu bilden.

Das jetzige Kabinett mit seinen sozialfeindlichen Notverordnungsbestimmungen hat die wirtschaftliche Lage des deutschen Volkes nicht verbessert sondern noch verschlechtert, und wir werden uns auf Grund dieser Erkenntnis nicht davon abhalten lassen, die Macht im Staate zu ergreifen.

Mit aller Entschiedenheit also lehnen wir die Regierungstätigkeit des jetzigen Kabinetts ab, aber es ist doch eine sonstige Angelegenheit, wenn dies ebenfalls die Sozialdemokraten tun und sich mit dieser Ratlosigkeit an die betroffenen Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands wenden und ihnen klar zu machen versuchen, daß die erneuten Wahlen, die ihnen die Regierung Papen gemacht hat, eigentlich von den Nationalsozialisten kämen und daß der einzige Ausweg aus der Lage der Dinge bei der Sozialdemokratie zu suchen sei.

Wir fragen: wer ist es gewesen, der unter der Regierung Brüning jeder neuen Notverordnung, die die schwersten Bedürfnisse des Lebens betrafte, die Sozialdemokraten mit sich brachte, zuzustimmen? Die Nationalsozialisten oder die Sozialdemokraten? Wer ist es gewesen, der den 30-Pig.-Krankengeldern einführte und die Streiknahrung der Arbeitslosen und Rentenbezieher vornahm? Welche Partei bewilligte, nach dem sie vorher im Wahlkampf sich gegen Panzerkreuzer für Schulspfungen einsetzte, den Panzerkreuzer und verwarf dabei die Not der hungernden Kinder?

Die Sozialdemokratie soll doch nicht glauben, daß das deutsche Volk vergessen hat, was uns ihre Herrschaft der letzten Jahre eingebracht hat. Diese Feinde und abgefeimten Volksverräter mögen weiterreden; das deutsche Volk weiß, daß ihnen nicht zu glauben ist und wählen deshalb Adolf Hitler!

Goldschens Hochzeitsstag, Intern. Road. 6. Unter dem Sternenhimmel, Markt v. Europa.

Neuer Bremer Männergesangsverein. Übungsabend heute Mittwoch, 20.30 Uhr, in Raumes Restaurant am Markt. Gäste willkommen.

Wochenverehr der Flughafen „Bremen“ vom 27. Juni bis 3. Juli. In der vergangenen Woche erfolgten auf dem Flughafen „Bremen“ 90 Starts und Landungen, davon auf der Linie: Blannenburg-Bremen — Hannover — Flug 12 Flüge mit 44 Fluggästen, Bremen — Wangerooze — Wangerooze — Bremen — Flugplan: Bremen — Wangerooze — Wangerooze — Bremen — Flugplan: Hamburg — Bremen — Sonderflüge mit 14 Flügen mit 62 Fluggästen, 33 Sonderflüge mit 29 Fluggästen, 16 Rundflüge mit 19 Fluggästen und 9 Weltflüge.

Berechnungsanforderung nach dem Satz. Das Reichsamt Bremen wird den jährlich ausgegebenen Wahlen nachkommen und vom 4. bis 6. September einen Berechnungsanforderung nach dem Satz versehen lassen. Dieser wird morgens 6.40 Uhr Bremen verlassen, nach dreistündiger Fahrtzeit in Goslar eintreffen und bis Ende durchgeführt werden. Bei einer 50prozentigen Fahrpreisermäßigung beträgt der Fahrpreis Bremer-Goslar für Hin- und Rückfahrt nur 8.60 RM. Mitglieder des Darzall Zweigvereins haben sich zur Führung zur Verfügung gestellt. Insbesondere ist Gelegenheit gegeben die prächtigen Gebiete vom Dieral bei Altman, Wildemann, Lautenthal und Hohenklee zu durchwandern und von Goslar Autostunden nach dem Broden zu unternehmen. Der Sonderzug endet mit seiner zweiten Haltestelle in Dieral. Die Wanderungen ins Dieral dürfen bleibende Erinnerungen werden.

Stillstand auf dem kaufmännischen Arbeitsmarkt. Die rückläufige Entwicklung auf dem kaufmännischen Stellenmarkt in den letzten Monaten hat zu einer gewissen Stagnation geführt. Im Monat Juni war der Zustrom an Bewerbungen, wie die kaufmännische Stellenvermittlung des Deutschen Handelsgehilfenverbandes mitteilt, wiederum geringer als im Vormonat.

In Norddeutschland waren besonders in den verschiedenen Zweigen des Einzelhandels Rückgänge zu beobachten. Auch im Export blüht vorläufige Kündigungen als Folge der bekannten Außenhandelserschwerenisse ausgesprochen worden. In Brandenburg kam der Zugang an Bewerbungen hauptsächlich aus der Metallindustrie. Hier sind noch vereinzelt vorläufige Kündigungen zu erwarten.

Das Auftrags- und Vermittlungsergebnis hat gegenüber dem Monat Mai eine erfreuliche Besserung erfahren. Verlangt wurden in erster Linie Verkaufsstellen und Kontoristen.

Bremer Gelbblotterie. Schon in der nächsten Woche beginnt die Ziehung der einhundertsten Veranlotung der großen Gelbblotterie mit 24.168 Gewinnern und einer Prämie, 150.000 Reichsmark.

kommen zur Entlohnung; Hauptgewinn: 30.000 RM., Prämie 20.000 RM. Die Bremer Gelbblotterie ist genehmigt in Bremen, Hamburg, Lübeck, Preußen, Bayern, Württemberg, Sachsen, Baden, Hessen, Oldenburg, Thüringen, Braunschweig, Anhalt. Da der Gewinn ausschließlich den berechtigten Gewinnern zufließen soll, ist die Teilnahme an der Lotterie mit einem vollen Geldeintrag zu bringen. Der Hauptpreis beträgt 1 Mark, Glücksbringer mit 5 Pfennig und 5 Mark durch die Staatslotterie-Lotterie-Einnahmen zu belegen.

Anfälle. Auf dem Wege zu ihrer Arbeitsstelle erlitten ein Motorradfahrer und die Sozialdemokratin Ede Friedrich-Eberstraße und Stühnweg infolge Zusammenstoßes mit einem Radfahrer einen Unfall. Beide wurden in schwerem Zustand

„Die Sozialisierung marschiert...“

SPD. verordnet Not in Blumenthal

Arbeiter müssen für Zinsen schreiten

Eine geradezu unglaubliche Sache hat sich der „rote“ Kreis Blumenthal gekostet, die wohl auch dem vorberichtigten Marxisten die Augen über die wirklichen Absichten und Fähigkeiten der Bremer Arbeiter öffnen wird. Auf Grund einer an den Parteien herbeigelegenen Vorarbeit, hat der Kreis lautlich heimlich beschlossen, daß der Kreislang, das familiäre Wohlfühlenspfänder, die ergebeit seines Hänschen von ihren Vorarbeiten ergebeit haben, und es sich in jährlichemlangem Sparen erworben haben, in die Eintragung einer Sicherheitshypothek zu Gunsten des Kreises willigen müssen, sonst erhalten sie nichts. Diese Bestimmung ist „ausgearbeitet“ (nach Wiener Muster) von einem ehemaligen Kassenkassierer, jetzt „Kreisführer“, angenommen von einer roten Kreisratskassierin und unterschrieben von einem roten Landrat. Alle in Frage kommenden Kreise, die diese Bestimmung trifft, gehören dem Arbeiterbund an und waren zum größten Teil bisher SPD-Leute. Wie man allerdings hört, soll die Begeisterung für die SPD. nicht mehr besonders groß sein. Ganz abgesehen davon, daß es eine ganz bodenlose Ungerechtigkeit ist, den einen Volksgenossen schlechter zu stellen als den anderen, hängt diese dingealt Last an dem Grundstift bis zu den Kindern und Enkelkindern, die eines Tages den Vater verdrängen, weil er ihnen eine solche Last hinterlassen hat. Die Verpflichtung zur Rückzahlung der empfangenen Wohlfühlenspfänder erfolgt bei den Rückzahlungen mit deren Tode, warum nicht auch bei denen, die ein Leben lang sparbar waren.

Arbeiter merkt du was?

Gesh'n die jetzt noch nicht die Augen auf? So gehen die von dir eingestrichen Bonzen aus! So betritt dich der von dir gewählte Kreisrat! Daß auch einige fette liberalistische Bürgerliche diesem famosen Antrag, der in ganz Deutschland einzuführen dürfte, zugestimmt haben, beweist

dem Willkürhause zugeführt. — Ein Wanderbursche ist beim Baden in der Weser ertrunken; die Leiche konnte noch nicht geborgen werden. — Ede Gröppelinger Heerstraße und Lindenhofstraße wurde ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren. Der Radfahrer wurde am Kopf verletzt und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. — Beim Fußballspiel erlitt ein jugendlicher Arbeiter einen Unterschenkelbruch. — Ein Arbeiter kam auf der Straße zu Fall und zog sich einen Schädelbruch zu. Er wurde dem Willkürhause zugeführt.

Keine Verleugerungen gestohlener Fahrräder. Die Polizeidirektion weist darauf hin, daß außer den im März und November im Polizeihaus stattfindenden öffentlichen Auktionen gestohlene oder verlorene Fahrräder nicht verkauft werden. Nachfragen sind daher zwecklos. Die Verleugerungstrümpfe werden rechtzeitig belangtgeben.

Stumpfsinnige Bremen

Die Leihgabe des Monats. Als Leihgabe für den Monat Juni ist der Kunstsalon des Monats Juni, der in seinem Meistert. Der Selbstkritik war, daß es ein ganz großer Wurf sei, der über seine eigentlichen Fähigkeiten hinausging, und mich die vollkommene Band an die Leihgabe zu legen, wissend, daß seine Vollendung sonderbar schwierig bringen würde, denn hier war etwas enthalten, von einer schweren, nicht leicht zu bewältigenden Aufgabe, dessen Wert von einem sonst-gut bekannter Sinnlichkeit unmittler ist, sonst verstanden. Von den blauen Tönen, in denen hier das Rot bis zum Braun auf der einen, zum blauen Rosa-Violett auf der anderen Seite variiert wird, von dieser fesselnden Betrachtung des Farbens, von der Unfertigkeit der Formen, geht etwas von dem Zauber aus, der halbherbittern italienischen Freskenmalerei des 15. Jahrhunderts eigenständig sein kann.

Veranstalter: Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hans-Joachim von Scharf; für den Anzeigenenteil: R. Kottens, sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Für unerwartet eingelebte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Notationsdruck: Weser-Druckerei Bremen.

... und schreit verzweifelt

Wahlkampf in Begleit von der NSDAP.

eingeleitet. Begleit. Die Ortsgruppe führte hier eine machtvoll öffentliche Demonstration mit Pp. Burdick-Buchholz, durch. Unser Pp. wies darauf hin, daß Marx die Brandfackel in die schaffende Arbeiterkraft hineingeworfen hat. Die SPD. hat mit Brüning patiert und schreit heute, daß die Nazis Papen tolerieren. Wir denken gar nicht daran, vielmehr wissen wir, daß die SPD. Brüning einst als bürgerlichen „Hundstreich“ verurteilt und nachher aus Angst vor den Nationalsozialisten, gebildet hat. So würde sie es auch mit von Papen tun, wenn die NSDAP. zur Machtübernahme schreitet. Die SPD. ist erlaubt. Disziplinäre der Sozialpartei fanden nicht den Mut, unserem Pp. entgegenzutreten. Unsere Parole für den 31. Juli lautet:

Schluß mit Papen! Schluß mit der SPD. Umweg des Unfugs!

Donnerstag, 7. Juli. 5.45 Wetterdienst, 6.15 Betriebsfahrmeldungen, 6. Morgengymnastik, 6.15 Wetterdienst, 6.20 Morgenmusik, 7. Zeitangabe, 7.10 Brunnenlosgang, 8.15 Aus dem Gebiet der Pöfzellsiedlungsbeistellung, 10.30 Funturberung der Reichspoststelle, G. m. b. H., 10.50 Nachrichten dienst, 11.30 Konzert im alten Rathaus zu Bremen, 12. Zeitangabe, 13. Vortrags, 13.10 Wetterdienst, Kriminalmeldungen, 13.15 Schallplattenkonzert und Funturberung, 14. Nachrichten dienst, 14.10 Hamburger Stunde, 15. Vortrags, 15.40 Schiffahrtsfunk.

Die deutsche Frau

Frau und Volksgemeinschaft

Das Wort Volksgemeinschaft bedeutet für uns Nationalsozialisten nicht eine Reihe von verkommen-romantischen Redensarten, hinter denen sich nur allgemeines „Volkswollen“, die Forderung der weniger mit Ginstigkeiten und mit Geistesgütern Begabten verbirgt, sondern ganz klare Forderungen für das tägliche Leben, die dann auch — in die Tat umgesetzt — eine durch-

neue Lebensordnung

Im Dritten Reich ergeben werden. Was wir darunter verstehen, brauchen wir nicht in ellenlangen Zeilen aufzuzählen zu erklären. Was in unseren Programmpunkten niedergelegt ist, wissen wir alle, und wie es lebendiges Leben wird, wird die Zeit lehren. Es ist vor allem der mit Geistesgütern Begabten als solcher, der Handarbeit, der untergeordneten Arbeit, der mechanischen Arbeit, das verlorengegangen ist und das wieder lebendig werden muß, wenn die Gegensätze zwischen den Klassen in der Tat verschwinden sollen.

Aber über die programmatischen und grundsätzlichen Anregungen des Volksgemeinschaftlichen und sozialen Lebens hinaus gibt es im Verhältnis der Menschen zueinander jene sogenannten Symptomveränderungen, die mindestens ebenso wichtig sind, wie Taten und Gebote. Wenn der Klassenhaß das werden konnte, was er heute ist, so liegt das nicht nur am Gegenstand arm und reich, sondern mindestens ebenso stark an dem

gesellschaftlichen Dünkel,

der die sogenannten oberen Gesellschaftsschichten vom „Volk“ trennt.

Die Kameradschaft unter Männern überbrückt unter bestimmten Voraussetzungen — z. B. im Heeresverband, in der SA usw. — diese Gegensätze. Aber im täglichen Leben der Familie lassen sie sich schon schwerer aus der Welt schaffen. Denn hier ist die Frau die Trägerin des gesellschaftlichen Dünkels, seit ihrer Jugend, und

die Frau muß umlernen,

wenn sich die Verhältnisse zwischen den Menschen im Dritten Reich grundlegend wandeln sollen.

Wer kennt nicht z. B. die Frau Oberpostsekretärin, die natürlich viel was Besseres ist, als die Frau des Postkassiers. Von den vielfältigen „Frau Doktor“, die den Titel ihrer Männer prägen, gar nicht zu reden. Je weniger sie nützlich, praktisch wert sind, um so höher wird die Nase getragen. Will es aber einmal das Unglück, daß in so einem kleinen ein Geschäft herein-schneit, das eine „Vergangenheit“ hat — o Schreck — ein uneheliches Kind, dann mag es noch so sehr eine tüchtige und anständige Frau sein: Man rümpft die Nase. Das hindert natürlich dieselben „gnädigen Frauen“ durchaus nicht, mit Behagen zweideutige Kabarettvorführungen zu belachen oder sich auch sonst auf gar manchen Gebieten durchzusetzen, „korrekt“ aufzuführen. Das ist unweiblich. Das gehört zum guten Ton. Frau Bankier X und Frau Reichsanwalt Y machen das auch.

Das sind dieselben „gnädigen Frauen“, die sich meistens über die „gräßlichen Dienstboten“ unterhalten und denen es grundsätzlich niemand recht machen kann, weil sie vollkommen vergessen, daß ja jede Arbeit von lebendigen Menschen gemacht wird, die auch

Ihre schwachen und ihre schlechten Tage

haben, die nicht wie Präzisionsmaschinen funktionieren können. Das sind dieselben „gnädigen Frauen“, die schon zehn- und zwölffährigen Töchtern Seidenfäden umhängen, und die ihren Kindern verbieten, mit den „Arbeitergören“ aus dem Hinterhof zu spielen.

Ueber diese Sorte Frauen und über das Unglück, das sie anrichten, sind sich die meisten klar. Auch ihre Männer. Aber meistens ist das starke Geschlecht recht schwach, wenn es heißt, mit der Faust auf den Tisch zu schlagen und den Unfug schlechtweg zu verbieten.

Es darf aber nicht vergessen werden, daß dieser „Standesdünkel“ — wie gesagt — sich nicht nur auf die „gnädigen Frauen“ beschränkt, sondern auch mit aller Gewalt und in übertriebenem Maße in das Kleinbürgertum, in den Mittelstand und — bereits in einige Kreise der Arbeiter einge-drungen ist.

Das schlechte Beispiel

wirkt ja sehr schnell. Daß eine durchgreifende Aenderung nur möglich sein wird, wenn die nationalsozialistische Schule alle Schichten des

Die Frau in der deutschen Aufgabe

Wir stehen am Abgrundrand der alten Zeit. Unser Verstand kann es nicht beweisen, darum wir nicht hinabstürzen dürfen, wollen und können — allein in unserer Seele blüht die Gewähr neuen Lebens, das sich schon zukunftsfröhlich und zielstrebend in einigen schöpferischen Geistern klar verkündet. Und weil es immer der Geist ist, der sich den Körper baut, weil es die innerste Seele sein muß, die dieses Leben aus sich heraus gebiert, weil Dichter und Denker wieder ins Feld rücken müssen, damit die Idee des Schöpfergeistes im Menschen sich kundtut, darum wissen wir, daß es vor allem eine deutsche Aufgabe ist, die diese Zeit fordert.

Nicht von der Politik, nicht von der Wirtschaft, nicht von der rationalen Wissenschaft kommt uns das Heil, sondern allein vom Leben selbst. Wir müssen das Leben wieder in seine Autorität einsehen. Wir müssen es hineinlassen in alle vor ihm abgekehrte Kanäle. Und wenn sein machtvoller Strom alle Teile durchflutet, dann kommt von ihnen allen gemeinsam das Heil, dann lebt und weht in dem vielen das eine, das Göttliche.

Dem Leben wieder zu seinem Rechte zu verhelfen, ist eine Aufgabe, die den Mann und die Frau zu gleichen Teilen angeht. Erst aus dem organischen Zusammenwirken der männlichen und weiblichen Kräfte entsteht Kultur. Die Aufgabe der Frau aber hat nichts mit sogenannten „Frauenrechtlerium“ zu tun. Diese Belohnung von Vorrechten des einen oder anderen Geschlechtes ist stets ein Irrtum. Kulturzerfall hängt immer mit diesem Irrtum zusammen. Es kommt einzig darauf an, daß jeder, Mann

und Frau, ihr eigenes Wesen erkennen und aus der Erkenntnis dieses Wesens ihre Aufgabe folgern. Die Vergeblichkeit von Mann und Frau ist nur das äußere Merkmal und Merkmal totaler, d. h. körperlich-geistig-geistiger Fähigkeiten, die sich im Manne als zeugende, im Weib als empfangende und gebärende Kraft befunden. So gewiß aber die Einheit des menschlichen Ursprungs ist, so gewiß ist es auch, daß niemals der eine oder andere Teil — Mann oder Weib — sich ganz rein darstellt. Ja, gerade im schöpferischen Menschen mischen sich die Kräfte, ist dem Mann das gebärende Weib als zeugendes Element zugefügt. Zu der heutigen, teils zwangsläufigen, teils selbstgewählten Stellung der Frau finden wir aber alles andere eher, als jene innerliche, gottgegebenen Vermischung der Geschlechterkräfte. Wir sehen hier einen mechanischen Willen am Werk, der nichts mehr um die tiefen kosmischen und metaphysischen Spannungen vom Ich zum Du, zum Ziele eines in ihnen wirkenden, übergeordneten Geistes, der aber vielleicht gerade der unbewußten, jedoch mißverständlichen Sehnsucht nach der wahrhaft göttlichen Verewigung, d. h. wechselseitigen Durchdringung, entpricht. Aber nur wenn der Mann wahrhaft Mann ist, kann er das Element der weiblichen Kraft in sich wirksam fühlen. Nur wenn das Weib wahrhaft Weib ist, kann es das männlich-zeugende Element teilhaftig werden. Nur aus dem sicheren Besitz eigenen Wesensstoffes, dem die Sehnsucht nach der anderen Menschenseite, nach dem anderen Wesens-element innewohnt, einzig sich der geeinte Mensch in der höheren Einheit, die im tiefsten Grunde Gott ist.

deutschen Volkes erfasst und umgemodelt haben wird, darüber müssen wir uns klar sein. Aber wie bereits heute schon der Nationalsozialismus als Staat im Staate im Kleinen versucht, seinen

Idealen im praktischen Leben

Eingang zu verschaffen, so muß es auch im Kampf mit dem Dünkel eine Möglichkeit geben, denen die Röpfe zuzuführen, die zwar schon entzündet von Gütern schwärmen, aber immer noch der „Dünkel“ im Seiden- und Samtrocken, „Guten Tag“ sagen, als der Volksgenosse vom Weibchen. Wir wissen ganz genau, wir erfahren es täglich aufs neue, wie viel bereits erreicht ist.

Wir haben die Volksgemeinschaft

in unseren Reihen. Aber wir haben jetzt auch einen ungeheuren Zulauf. Organisatorisch und politisch wird die Bewegung, werden die Männer dieses Zuwahns sehr bald und ohne Schwierigkeiten vollkommen in die richtige Linie gebracht haben. Daß dies auch auf dem Gebiet des Geschlechts möglich ist, geschieht, daß auch die Frauen die neue Wertordnung der Menschen, wie sie unsere Bewegung verkündet, voll erfassen und in die Tat umsetzen, daß diese Weltordnung gelebt wird, dafür müssen unsere Frauen sorgen. Sie können damit entscheidend dazu beitragen, daß unsere Ideen Leben werden.

Sinn und Gestaltung der Arbeitsdienstpflicht

Gegenüber allen Angriffen, die besonders jetzt wieder im Wahlkampf auf den nationalsozialistischen Gedanken der Arbeitsdienstpflicht unternommen werden, bringen wir hiermit die offizielle Einstellung der NSDAP zur Frage der Arbeitsdienstpflicht.

Die Nationalsozialistische Arbeiterpartei hat sich, man kann sagen, seit zehn Jahren mit dem Gedanken des Arbeitsdienstes und der Arbeitsdienstpflicht befaßt.

und schon alle notwendigen Vorarbeiten zur sofortigen Durchführung der Arbeitsdienstpflicht — vom Gesetzentwurf bis zur kleinen Organisationsarbeit — getroffen. Dies zeigten in letzter Zeit besonders umfassend die Ausführungen des H. Oberst a. D. Konstantin Hierl vor der Reichsarbeitsgemeinschaft für deutsche Arbeitspflicht, die nun im Druck beim Verlag Rast Eber Nachf. erschienen sind.

Jeder Deutsche ist Arbeiter und Kämpfer für sein Volk.

Aus diesem Grundgedanken leitet sich für jeden Deutschen die Verpflichtung ab, während der Jugend eine bestimmte Zeit seinem Volke unmittelbar mit seiner Hände Arbeit zu dienen, was auch im Rahmen des Art. 133 der bestehenden Reichs-

verfassung bleibt. Der Arbeitsdienst hat volkswirtschaftliche und völkserzieherische Aufgaben zu lösen. Der Wert einer Erziehungsschule zu Fleiß, Ordnung, Pünktlichkeit, Sauberkeit, Anstand, Selbstbeherrschung und Gehoramt — ähnlich der Lebensschule der früheren Wehrpflicht — ist nicht zu unterschätzen. Bei gemeinsamer Arbeit im Dienst ihres Volkes sollen sich der junge Arbeiter der Eltern und der junge Arbeiter der Faust als Kameraden kennen und achten lernen.

Den Arbeitsdienst nur als eine Befehls- und Arbeitspflicht zu betrachten, widerspricht dem Sinn und Zweck des Arbeitsdienstes, da er nur die Besitzlosen umfassen würde.

Es darf daher auch keine Möglichkeit der Stellvertretung oder des Postens geben. Nur deutsche Volksgenossen dürfen zum Arbeitsdienst herangezogen werden. Der Arbeitsdienst soll die private Unternehmerrückmeldung nicht verdrängen, sondern wird sich ihrer im Gegenteil vielfach bedienen müssen. Der Arbeitsdienst muß eine Einrichtung des Reiches mit einer einheitlichen Organisation sein, der aber durch die Wahl der Führer und das

Deutsche Frau — meide das Warenhaus!

Die Zeit der Inventur-Ausverkäufe nimmt wieder ihren Anfang! An dir, deutsche Frau, liegt es, dich nicht von Warenhäusern beschwächen zu lassen. Laß dich nicht blenden durch die prunkvoll aufgemachte Reflektoren, die nur dazu dienen sollen, dich von der Minderwertigkeit der Ware abzulenken.

Du, deutsche Frau, mußt diese Reflektoren mitbezahlen und erhältst dafür Ramschware, denn das Warenhaus schenkt dir nichts. Man spekuliert auf deine Gedankenlosigkeit, auf deine Sachkenntnis.

Man bietet dir „alles nochmal so billig“. Billig, billig ist das Schlagwort, womit man dich einjängt.

Deutsche Hausfrau, mach' deine Augen auf. Erwäge sorgfältig, ob du den Gegenstand, den du kaufst, auch wirklich brauchst. Und vor allen Dingen prüfe seine Qualität!

Der Jude spekuliert auf deine Waren-unkenntnis! Massenartikel sind schnell verbraucht und abgemußt und schon ist der Bedarf für die nächste Ramschware da.

Das ist der tiefere Sinn der Warenhaus-reflektoren. Man will dich bewußt blenden, um dich zum Kauf zu veranlassen. Man weiß, du liebst die Angebote genau. Da siehst du ein paar Strümpfe zu 75 Pf. Du kaufst sie, weil sie so billig sind. Du denkst, du, da aber eine tüchtige als der andere. Im Warenhaus hastest du keine Zeit, in dem Berg von Strümpfen zu wählen. Du wirst gekloppt, halb tot gedrückt und bist schließlich froh, ein Stück

Feierabend . . .

Von Frauenhänden liebend hergerichtet, Schwebt hoch im Raum ein Schiff von gelbem Licht. Wie warm das Zimmer! Keine Schatten drängen, Kein Strahl, der unterhüllt das Auge kränkt. Wir sind geborgen, draußen droht die Nacht Mit Wind und Regen, aber hier ist Wohlsein! Hier zwischen ruhig abgetönten Wänden, Hier zwischen Bildern, die uns freundlich grüßen, Hier zwischen Büchern, denen wir vertraut sind, Mit den Gedanken leise weitersehend, Wohl auch ein Lied . . . und dann mit sanftem Bogen Den Tag zur wohlverdienten Ruhe leitend! Berner Jodel

Einfachheit landsmannschaftlicher Charakter zu geben ist.

Die Arbeitsanträge erteilt der Staat. Sie umfassen vor allem Lebensverbesserungen, Hochwasser-schuttbauten in Verbindung mit dem Ausbau der deutschen Wasserstraßen, Deichbauten, Forstbauten, Wege- und Straßenbauten, Ausbau von Wasser-troten und ganz besonders Seilbahnarbeiten, wobei vor allem den Zweck der Durchführung der Stadtbefestigung auf das Land aus rassistischen, volkswirtschaftlichen, sozialen und mehr-politischen Gründen. Eine gesunde Seilbahn-politik hat nach zwei Richtungen zu wirken: Schaffung neuer Bauernwirtschaften und zweiten Schaffung von Eigenheimen für die Arbeiter und Angestellten der Industrie. Ein Stadt Garten-land zu jedem Eigenheim soll die Liebe zu Grund und Boden werden, einen Fußsitz zum Lebens-unterhalt bieten und dadurch über wirtschaftliche Krisen leichter hinweggehen. Der Arbeitsdienst selbst bringt die jungen Menschen in eine engere Verbindung mit Natur und Heimatboden und schafft dadurch günstige Voraussetzungen für die Umgestaltung.

Voraussetzung für die ständige Einrichtung des Arbeitsdienstes und für eine tadellose Erfüllung seiner hohen Aufgaben ist ein zuverlässiges, gut gesulstes Stammpersonal, das sich nach besonderen Vorschriften ergänzt. Im Dienstbetrieb muß die Wahrung streifender Mannesgüter oberan stehen. Es ist aber auch von der Erkenntnis Gebrauch zu machen, daß Umstellung im Dienst und Gewährung angemessener Freizeit Sparsamkeit und Arbeitsfreudigkeit erhöhen. Eine einheitliche körperliche Vorsprundung muß ausgeführt werden durch geeignete körperliche Übungen und sportliche Spiele.

Die Arbeitsdienstpflicht ist eine Lebensnotwendigkeit für das deutsche Volk. Keine vertragliche Verpflichtung hindert oder könnte Deutschland an der Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht hindern. Wenn andere bisher in langen Kommissionen und Beratungen nichts zuwege gebracht haben, so wird nationalsozialistische Tatkraft in kurzer Zeit das Programm der Arbeitsdienstpflicht verwirklichen.

erwischt zu haben. Daneben siehst du ein Kleid, das du vielleicht nicht einmal benötigst. Du kaufst es, weil es so billig ist. Im nächsten Jahr willst du dieses Kleid modernisieren, denn die Mode ist in diesem Jahr von dem Juden wieder anders bestimmt. Aber das schlechte Material läßt eine Umarbeitung nicht zu. Du hast also das Warenhaus das Geld, das du für den Kauf dieses Kleides anlegen müßtest, geschenkt. Auf dem Heimwege kommst du an einem kleinen, unheimlichen Geschäft vorbei. Es hat keine Lichtreflektoren, sein Herd von Verkäufern beschwächt dich, statt dessen wirst du mit Qualitätsware bedient. Man macht dich aufmerksam auf die Fehler oder Vorzüge der von dir gewählten Ware, und du lernst auf diese Weise Unrechtes von Göttern zu unterscheiden. Darüber hinaus aber hilft du dem Nationalsozialismus in seinem nun allzu berechtigten Kampf gegen Warenhaus und Konsumverein. Der deutsche Kleinhandel kann mit den Warenhäusern nicht konkurrieren. Er kann keine Ramschware verkaufen, die vielleicht etwas billiger ist, aber keinen dauerhaften Wert hat. Er kann die Steuern nicht zahlen, weil die Kunden ausbleiben. Die Warenhäuser sind dagegen steuerlich weit besser gestellt als die Betriebe des gewerblichen Mittelstandes. Darum deutsche Frau, willst du nicht die Vernichtung des deutschen Mittelstandes, so mußt du das Warenhaus meiden. Es ist dein eigener Vorteil; darüber hinaus erfüllst du eine Pflicht deinem Volke gegenüber. Dr. Sofia Kabe.